

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1926

570 (8.12.1926) Abendausgabe

Die Mission des Liberalismus.

Ein Brief Dr. Stresemanns.

München, 6. Dez. Die „Münchener Neuesten Nachrichten“ haben vor einiger Zeit einen offenen Brief ihres Hauptschriftleiters Dr. Gerlich an den Reichsaussenminister Dr. Stresemann gerichtet, in dem über die schöpferische Kraft des Liberalismus die Rede war. Aus der Antwort Dr. Stresemanns entnehmen wir die folgenden Stellen:

München hat jahrzehntelang im deutschen Liberalismus an führender Stelle gestanden, wodurch es durch das Vorherrschen des im besten Sinne humanen in den Beziehungen zwischen Menschen aller Berufsstände und das Fehlen schroff ausgeprägter sozialer Schranken bestimmt erscheint. Vor allem ist es das geschichtliche Verdienst des bayerischen Liberalismus, daß er in einem Land, das unter allen deutschen Ländern auf die älteste eigenständige Geschichte zurückblickt, den Gedanken eines kraftvoll einigenden Deutschen Reiches in hellen wie in trüben Tagen stets hochgehalten hat.

Den Begriff des Liberalismus mit Mandarinerismus und Ablehnung kirchlichen Lebens erschöpfen zu sehen, bedeutet eine vollkommene Verkennung der Dinge, genau so, wie die Verkennung des Linkliberalismus mit dem Internationalismus, wobei man sich im übrigen verständigen müßte, was unter Internationalismus zu verstehen wäre. Wir brauchen nicht nur als Grenzschutz den Willen der Grenzdeutschen, beim Reich zu bleiben, sondern auch den Willen der deutschstämmigen Minderheiten in fremden Ländern, den kulturellen Zusammenhang mit dem deutschen Mutterland nicht aufzugeben. Diese Beziehungen zwischen Außerdeutschen und der Heimat sind heute stärker als vor dem Krieg.

Ich weiß aus Gesprächen mit Graf Wasserburg, daß er den Kulturaufbau für den größten Fehler des Fürsten Bismarck und die Unterstützung durch die Nationalliberale Partei als das Verhängnis des Liberalismus angesehen hat. Es ist eines der größten und erfreulichsten Ergebnisse des Weltkrieges, daß diese Gesänge zurückgetreten sind gegen den großen Begriff Deutschtum, der seelisch weder ohne die Wartburg noch ohne den Dom zu Köln zu denken ist.

Die Einstellung der gesamten Arbeiterkraft für den nationalen Gedanken bedingt als Voraussetzung und gemäß der liberalen Grundanschauung die Gleichberechtigung des Arbeiters im Staat und die Durchführung dieser Gleichberechtigung. Das Dogma des Marxismus, dem das damalige geistige Deutschland etwas Wertvolles in seinen Ideen lange nicht entgegenzusetzen hatte, weil das Bürgertum völlig saturiert war, hat vielleicht nicht so viele Menschen zum Liberalismus hingezogen wie die Empfindung, in der Sozialdemokratie die Partei zu sehen, in der die Klasse und der Stand geachtet sei, während sie in den andern bestenfalls Duldung erfahren.

Es gibt keine bessere Ueberwindung parteipolitischen Denkens als die Arbeit am lebendigen Staatskörper. Ein Staat mit parlamentarischer Regierungsform muß alle Parteien einmal in der Regierung sehen. Nur so ist die Ueberwindung einer unverantwortlichen Opposition möglich. Nur so verwandelt sich Dogmen und programmatische Erklärungen einer Partei in reale Erkenntnis der Tatsachen. Es gibt genügend sozialistische Minister, die in ihrer Amtsführung den Mut zur Unpopulartät durch praktische Ueberwindung solcher Bindungen hatten. Ordnung und Sicherheit bahnen auf einem Staat, der vom Staatswillen seiner Bürger getragen ist, besser als bei einer Diktatur, die immer ringen muß gegen das Aufstehen individuellen Denkens. In einem Volk großer politischer Ueberlieferungen sprengt die Persönlichkeit auch die Fesseln der Konstitution. Wenn wir gegenwärtig alle Zustände und Kinderkrankheiten des parlamentarischen Regimes durchmachen, so ist das verständlich, weil wir es geschafft haben, ohne daß ein lebendiges Ringen der Nation um das neue Leben des Staats vorangegangen wäre. Uns fehlen die ungeschriebenen Gesetze des wirklich parlamentarischen Systems. Solch könnte es nicht vorkommen, daß man einmal eine Regierung führt durch zwei gegnerische Parteien, die selber nicht in der Lage sind, an Ziele der gefährzten Regierung zu treten.

Die Reparationszahlungen für November.

Berlin, 7. Dez. (Zuspruch.) Das Büro des Generalagenten für die Reparationszahlungen veröffentlicht eine Uebersicht über die Einnahmen und Zahlungen im dritten Annuitätensjahr bis zum 30. November 1926. Danach betragen die Einnahmen im November insgesamt 94 787 131,32 Reichsmark (im 3. Annuitätensjahr bis zum 30. November 1926 274 392 127,80 Reichsmark). Der Gesamtaufwand betrug am 30. November 368 018 202,61 Reichsmark. Die Gesamteinnahmen betragen im November 89 568 842,67 Reichsmark (231 342 854,33 Reichsmark). Davon wurden ausgegeben für die Mächte insgesamt im November 80 825 834,29 (235 310 056,99 Reichsmark). Für den Dienst der deutschen Auslandsanleihe von 1924 6 726 504,89 Reichsmark (20 578 457,84 Reichsmark); für die Reparationskommission 300 027,56 Reichsmark (883 465,79 Reichsmark); für das Büro für Reparationszahlungen 308 128,21 Reichsmark (925 085,06 Reichsmark); für die interalliierte Rheinlandkommission 261 783,54 Reichsmark (786 603,15 Reichsmark) und für die Militärkontrollkommission 200 000 Reichsmark (700 000 Reichsmark). Die Befahrungskosten betragen im November 7 128 979,37 Reichsmark (21 648 801,41 Reichsmark). An Sachlieferungen wurden verausgabt im November 37 580 788,26 Reichsmark (122 428 117,80 Reichsmark); an Vertragslieferungen 10 112 949,54 Reichsmark (20 144 639,73 RM.) und für die Reparation Recovery Acts im November 22 553 086,90 Reichsmark (62 720 669,51 Reichsmark).

Die Krise in der kommunistischen Partei.

(Eigener Nachrichtendienst der „Badischen Presse“.)

J.N.S. Moskau, 7. Dez. Der Exekutivausschuß der kommunistischen Internationale gibt bekannt, daß er Ruth Fischer, Maslow, Schman, Schalen und Urbahn befohlen hat, Berlin innerhalb 48 Stunden zu verlassen, um persönlich vor dem Exekutivkomitee zu erscheinen und ihre Berufung betr. Wiedereinsetzung in ihre Funktion bei der deutschen kommunistischen Partei selbst zu vertreten. Die fünf telegraphierten zurück, daß sie kommen würden, wenn ihnen die kommunistische Internationale garantiere, daß sie das Visum zur Rückreise bekämen, und daß man ihnen die Reisekosten und 10 Tage Reichstagsdiäten erleihe. Die kommunistische Internationale hat sich einverstanden erklärt, abgesehen von der Erstattung der Reichstagsdiäten, doch sollen die fünf die üblichen Tagesgelber für die Delegierten der kommunistischen Internationale erhalten.

Das neue Zeppelin-Luftschiff.

Für Europa-Südamerika.

Der Luftschiffbau Zeppelin G. m. b. H. in Friedrichshafen hat nunmehr die Einzelheiten des neuen Luftschiffes durchgearbeitet und festgelegt. Alle bisher über dieses Luftschiff veröffentlichten Einzelheiten waren Projekte. Endgültig wird das Schiff nunmehr 105 000 Kubikmeter Gasinhalt haben, 235 Meter lang werden und einen größten Durchmesser von 30,5 Meter besitzen. Das Gerippe wird wieder unterteilt und zwar in sechzehn einzelne Abteilungen mit ebenso vielen Gaszellen. Besonders hervorzuheben

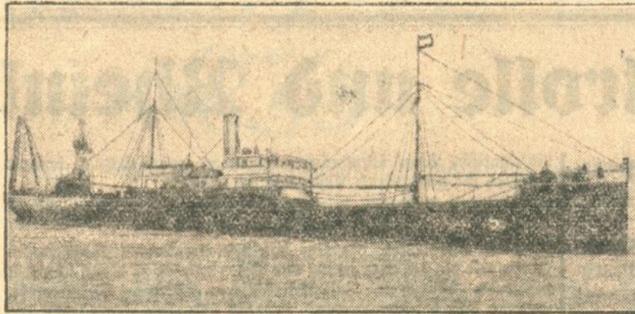
ist, daß bei diesem Schiff zum erstenmal zum Speisen der Motore nicht Benzin, sondern Gas verwendet wird, das heißt zum weitest ausgedehnten Teil. In den Rauminhalt von 105 000 Kubikmeter teilen sich also diesmal Traggas und Brenngas und zwar in dem Verhältnis 70 a. H. Traggas und 30 a. H. Brenngas. Um jedoch dem Führer auch Gelegenheit oder die Möglichkeit zu geben, sein Schiff zu erleichtern, was z. B. beim Ledwerden einer Traggaszelle notwendig sein kann, erhält das Schiff auch eine kleine Benzinanlage und zwar für 5000 Kilogramm Benzin. An Wasser-Balast sind 5000—6000 Kilogramm vorgezogen.

Die Maschinenanlage besteht aus sechs, nicht aus fünf Motoren, wie die letzten der gebauten Luftschiffe. Je zwei von diesen Motoren kommen an einen Ring des Gerippes zu hängen.

Bei diesem Schiff gibt es daher auch zwei hintere Maschinen gondeln, nicht wie bisher nur eine. Das Schiff legt also beim Landen mit seinem Heck mit zwei Gondeln auf den Boden auf. Führer- und Passagierräume liegen weiter nach vorne und ragen mehr in das Schiffsinnere hinein. Die Passagierräume erhalten zum erstenmal besondere Einzel-Schlafkabinen und einen gemeinsamen Salon und zwar 24 Kabinen für den Nachtbetrieb. Bei Tag können 28 Passagiere untergebracht werden. Die Zahl der Passagiere ist klein, weil das Schiff eben nur zur Ausführung sehr langer Reisen verwendet werden soll.

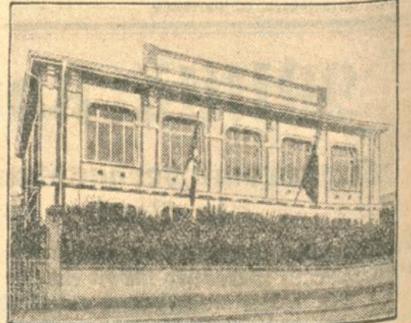
Einstieg und Küche liegen zwischen Führerraum und Passagierräumen, trennen also beide. Die sonstigen Einzelheiten entsprechen denen vom Amerikaluftschiff L. Z. 126.

Neuer Rheindampfer der Sapag.



Die Hamburg-Amerika-Linie hat für die Rheinschiffahrt einen neuen Dampfer „Köln“ in den Dienst gestellt, der demnächst seine erste Fahrt antreten wird. — Unser Bild zeigt den neuen Rheindampfer „Köln“.

Deutschum im Ausland.



Die deutsche Schule in Walland, deren Einweihung unter großer Beteiligung der deutschen Kolonie kürzlich stattfand.

Mussolinis gefährliche Balkanpolitik.

Der Vertrag mit Albanien.

F.H. Paris, 8. Dez. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Nach den gestern abend hier eingetroffenen Meldungen aus Genf bildete gestern der Abschluß des italienisch-albanischen Vertrages und die Demission des jugoslawischen Kabinetts den einzigen Gesprächsstoff, hinter dem alles andere zurücktrat. Man glaubt, daß die Belgrader Regierung die Angelegenheit vor den Völkerbundstat bringen wolle, der darüber aber in größte Verlegenheit geraten müßte, weil sowohl Jugoslawien wie auch Italien dem Völkerbund angehören und der Völkerbund recht wenig Lust zu haben scheint, sich für die eine oder andere Regierung auszusprechen.

Auch in Paris wurde die Angelegenheit eingehend besprochen. Man erklärt, daß die Demission von Mussolini ein Warnungssignal für ganz Europa sein müsse. Jugoslawien müsse sich durch Italien beunruhigt fühlen, ebenso wie auch Frankreich wegen der italienischen Treibereien auf dem Balkan sich wenig sicher fühle.

Aufregung in Belgrad.

Gr. Belgrad, 8. Dez. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Das Augenmerk teilt mit, Jugoslawien werde die Anerkennung des italienisch-albanischen Freundschaftsvertrages durch den Völkerbund mit allen Mitteln zu verhindern trachten, selbst um den Preis des Austritts aus dem Völkerbund. Die erste Folge des Bekanntwerdens des Freundschaftsvertrages wird eine Umgruppierung der Armee an der Grenze sein. Große Truppenverschiebungen aus Südserbien an die albanische Grenze sind bereits im Zug.

Der Rücktritt des südslawischen Gesamtkabinetts, der durch die Demission des Außenministers Nintschitsch herbeigeführt wurde, ist nur der weithin sichtbare Abschluß einer Entwicklung, die eine lange Reihe Unfreundlichkeiten Italiens gegenüber Südslawien darstellte. Angeblich war man nach dem Kriege sowohl in Rom wie in Belgrad

danon überzeugt, daß Italien und sein größter nächster Nachbar aufeinander angewiesen seien, aber dann stellte sich sehr rasch heraus, daß Italien seinen Vorteil abseits von dem Wege suchte, auf dem es sich mit Südslawien hätte begegnen können. Was bedeutet also, daß Italiens Politik sich sowohl in der Wirkung wie in der Absicht gegen Südslawien richtete. Jetzt hat der Abschluß des Schutzvertrages zwischen Italien und Albanien das Glas des südslawischen Unwillens zum Ueberlaufen gebracht, denn dieser Vertrag bedeutet nichts anderes als die Proklamierung eines italienischen Protektorats über Albanien. Man sagt auch, daß die jüngste albanischen Unruhen von der italienischen Politik benutzt worden sind, um den Schutzvertrag zustande zu bringen. Auch dürfte Mussolini guten Anlaß sehen, die Aufmerksamkeit von der inneren Entwicklung auf das außenpolitische Gebiet abzulenken.

Jugoslawische Note an die Großmächte.

U. Belgrad, 8. Dez. Wie die „Postica“ meldet, hat Nintschitsch eine Note an die Großmächte gerichtet, in der auf die dem Vertrag widersprechenden Bestimmungen des albanisch-italienischen Vertrages hingewiesen und auf die Gefahren aufmerksam gemacht wird, die aus diesem Vertrage für den Balkan entstehen könnten.

Das Bukarester Königsschloß in Flammen.

U. Bukarest, 8. Dez. Das königliche Palais in Bukarest steht seit Mitternacht in Flammen. Nähere Nachrichten fehlen noch.

Die Krankheit des rumänischen Königs.

Jer. Bukarest, 8. Dez. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Von ärztlicher Seite wird vorgehalten, König Ferdinand in ein Sanatorium nach Frankreich zu bringen, damit er sich dort in vollkommener Ruhe einer durchgreifenden Kur unterziehe. Für diesen Fall besteht die Absicht, die Königin Maria für die Dauer der Abwesenheit des Königs mit der Wahrnehmung der Ineressen des Landes zu betrauen.

Franz Nachbaur †.



Nach kurzer Krankheit starb in Meiningen der Intendant des Landestheaters, Franz Nachbaur (im Bilde). Er ist in München als Sohn des berühmten Sängers Franz Nachbaur, des ersten Walter Stolzing in Waagners „Meistersingern“ geboren, mußte aber auf ausdrücklichen Wunsch des Vaters Kaufmann werden. Schließlich erlangte er die vaterliche Genehmigung zur Bühnenlaufbahn. Er debütierte am Kärntner Hoftheater in Gera, war in der Reichshauptstadt am Berliner Theater tätig und wurde im Jahre 1896 an das Hoftheater in Meiningen berufen, an dem er zuletzt als Intendant wirkte.

Eine dreijährige Selbstmörderin.

Erschütternde Bilder des Elends aus der Großstadt werden durch einen Wiener Polizeibericht entrollt. Ein Postamtsgeldbote war in Folge schmerzlicher Augenleiden, das er sich im Kriege zugezogen hat, arbeitsunfähig geworden und wurde abgedankt. Seine Frau konnte trotz aller Bemühungen nicht genügend verdienen, um den kranken Mann und ihr dreijähriges Töchterchen Selene hinreichend zu ernähren, zumal sie in wenigen Wochen neuerlichen Familienumschwärme erwartet. Seit vielen Monaten lebt die Familie in der Hauptstadt von nichts anderem als von Kartoffeln und Zichorienkaffee. Der Vater der Frau, der 80jährige Hausdiener der Wiener Blinden-Beförderung, unterstützte die Familie so gut er konnte. Die Trostlosigkeit der Verhältnisse gingen ihm aber so zu Herzen, daß er durch Öffnung der Eisentüren Selbstmord verübte. Darunter mußte den Kriegsmalben die Verzweiflung, und er begab sich nachts nur mit einem Hemd begleitet ins Freie, um durch eine Augenentzündung einen raschen Tod zu finden. Die dreijährige Selene war über dieses namenlose Elend, das sie in ihren Gedanken wohlreifer gemacht hat, als es ihrem Alter entspricht, derartig verzweifelt, daß sie sich einen Tellerhandtuch um den Hals legte, genau so, wie man ihr von einem mißglückten Selbstmordversuch des Großvaters erzählt hatte, „um zum Großvater in den Himmel zu kommen“. Die furchtbare Gepeinigter Mutter fand das Kind röchelnd auf, glücklicherweise noch rechtzeitig genug, um es dem Leben wieder zu gewinnen. Medizinische Gelehrte, die sich in der Tagespresse hierzu äußern, erklären diesen Selbstmordversuch der Dreijährigen als einzig dastehend in der medizinischen Literatur. Das früheste Alter eines Selbstmörders, soweit es die Literatur verzeichnet, ist das vierjährige. Vor 13 Jahren ist ein kleiner Bub, dem die Eltern die Erfüllung irgend eines Wunsches verweigerten, in einem Anfall von Bosheit einfach zum Fenster hinausgeschmissen und hat hierbei den Tod gefunden.

Der geheimnisvolle Schädelknochen

O. München, 8. Dez. Der geheimnisvolle Schädelknochen in der Linddurmstraße wurde nun dahin aufgeklärt, daß ein Rittmeister auswärts von einem Antiquar einen Mumienkopf erworben hat, den er nach München in seine Wohnung brachte. Infolge eines sachgemäßer Behandlung begannen die eingetrockneten Fleischteile sich zu zersetzen. Der Rittmeister, der den Gestank nicht mehr aushalten konnte, ließ den Kopf durch das Dienstmädchen in die Wassertonne werfen, wo er dann gefunden wurde.

E. Büchle Inhaber: W. Bertsch
Kaisersraße 128
32302 Spezial-Haus für

Bilder und Einrahmungen

Gute Ausführung bei billiger Berechnung
Große Auswahl

Ein Hohenzollernprinz nach Amerika engagiert.

Prinz Joachim Albrecht als Kapellmeister. — Künstler und Fürst. — Das schwarze Schaf am Berliner Hof. — Die Perlen der Königin Luise.

Von Renate Fels.

Prinz Joachim Albrecht, der den Spuren der rumänischen Maria folgt und die royalistische Hochkonjunktur im demokratischen Amerika ausnützt, ist sicherlich ein Prinz ganz nach dem Sinne jenes sonderbaren Gleichheitsbestrebungen und Titelmania gemischten Landes. So man könnte sagen, daß es geradezu ein Prinz aus Hollywood ist, eine jener romantischen Gestalten, die Krone und Macht für das Lächeln einer Frau opfern. Prinz Joachim Albrecht hatte zwar als Sohn des Prinzen Albrecht von Preußen, des langjährigen Regenten von Braunschweig, keine Krone zu verbergen, aber alles, was er an Ansehen und Stellung bei Hofe besaß, opferte er mit einer großen Geste seiner schlanke, gepflegten Musikerhände, als er die Schauspielerin Marie Sulzer heiratete, die man, um die Schmach des bürgerlichen Namens auszulöschen, mit dem Titel einer Baronin



Prinz Joachim Albrecht von Preußen.

Liebenberg notdürftig umhüllte. Das Verhältnis des Prinzen zum Kaiser und zum Hof war ein denkbar schlechtes. Vielleicht konnte man diesem Mann, der sein Leben lebte, ohne sich um die goldenen Ketten seiner Stellung zu kümmern, nicht verwehren, daß er alles anstrebte, was es an Schönheit und Lust in der Liebe und in der Kunst gab und sich von offizieller Langeweile nicht stören ließ. Diese unbeschränkte, rücksichtslose Art, das Leben auszuatmen, diese Hemmungslosigkeit, die Abhängigkeit von den eigenen Freuden haben in jonderbarem Widerspruch mit der äußeren Erscheinung des Prinzen. Sehr groß und sehr schlank, mit der steifen Haltung des früheren Offiziers, mit dem traditionellen Bart des alten Kaisers, der, heute schon ergraut — der Prinz ist gerade fünfzig Jahre geworden — ein ernstes Gesicht mit tiefen blauen Augen rahmt, sieht der Prinz so prüflich und forrest aus, daß selbst viele Mitarbeiter des kaiserlichen Hofes neben ihm salopp wirkten. Aber dieser Widerspruch ist nicht der einzige. Dieser seiner Mentalität nach durchaus kosmopolitische Mensch, der ein bezauberndes französisches, ein korrektes Englisch, ein für einen Deutschen unwahrscheinlich gutes Italienisch spricht, der Globetrotter, der alle Länder durchreist hat und sie nicht nur von der Hotelhalle aus kennt, hat im Inneren seine Vergangenheit nicht verleugnet. Man darf nicht glauben, daß dieser Frondeur des kaiserlichen Hofes, der die Errungnisse des nichtadeligen Menschen schon vor der Revolution erbedachte, der das Recht auf sein eigenes Leben in einer so stürmischen Weise proklamierte, daß dieser Verfolgte und Geächtete ein Zitat an seiner treuen Lebensanschauung befrachten hätte.

Und doch hat er noch einmal seine Familie und seinen ganzen Stand herausgefordert, wie es noch nie ein Hohenzollernprinz getan. Als die Baronin Liebenberg im Jahre 1919 starb, heiratete er die schöne Lily Stochhammer, die durch Namensheirat Baronin Köstlich geworden war. Durch diese Heirat mußte er nicht nur dem aristokratischen Standpunkt, sondern auch der bürgerlichen Moral etwas abgeben. Aber der Prinz ließ sich durch die Vergangenheit der neuen Frau von Nichts nicht stören. Die selbe Gräfin war nicht nur wunderschön, sondern klug, amüsan, mit dem Blick des Naturkundes, der sich über alle Konventionen triumphierend hinwegsetzte. Sie war unbeschreiblich unterhaltend, und der Prinz wird sich geglaubt haben, daß man jenseits Lebenslust niemals hoch genug bezahlen kann. Er nahm zum zweitenmal den Kampf mit der Welt um einer Frau willen auf. Er war sekundär vollkommen unabhängig; der stürmischen Camenz ist eines der größten und reichsten Güter in

Schlesien. Seine Laufbahn war schon vor der Revolution erledigt gewesen, und um die bürgerliche Moral hatte er sich sein Leben lang nicht gekümmert. Wenn man heute den Prinzen Woche für Woche auf dem Hausball des „Ablon“ trifft, sieht es so aus, als ob ihm das Leben recht geben wolle. Da tanzt die schöne Lily, die als königliche Hoheit nichts von ihrem Uebermut eingebüßt hat, und er sieht strahlend und beglückt zu. Um ihren Hals liegen die wunderbaren Perlen der Königin Luise, und der Riesensmaragd, den sie an einer dünnen Kette trägt, war früher eine Peitsche, die der Jar den alten Prinzen Albrecht geschenkt hatte. Wie eine Prinzessin aus dem Märchenland sieht Lily von Preußen aus. Und

ist ihr Weg nicht wie ein Märchen, ein unwahrscheinliches Märchen aus unserer nüchternen Zeit, ein romantisches Märchen aus Hollywood? ... Drei Monate lang will der Prinz in Amerika dirigieren. Er ist ein wirklich begabter Musiker, über das Maß hinaus, das man dilettierenden Prinzen zugestcht. Er hat einen Horror vor der modernen Musik, seine Kunst ist melodios und liebenswürdig und gepflegt wie er selbst. Er wird sich drüben als guter Musiker und schlechter Prinz vorstellen, aber man wird dem eleganten Herrn, der wie ein Triumphbild Kaiser Wilhelms I. aussieht, seine stürmische Vergangenheit niemals glauben wollen.

Im Kampf mit den Tropenkrankheiten

Die Bedeutung der deutschen tropenmedizinischen Wissenschaft.

M. Berlin, 8. Dez. In der Deutschen Gesellschaft für Eingeborenenkunde hielt Prof. Dr. Mantauel einen Vortrag über „Probleme und Ergebnisse der tropenmedizinischen Forschung“. Der Vortragende bemerkte einleitend, daß er seinen Zuhörern, die ja meist selbst in Uebereise persönliche Fühlung mit den Krankheiten dieser Länder gewonnen hätten, nur einige markante Brennpunkte aus seinem Arbeitsgebiet, den übertragbaren Krankheiten, vorzutragen beabsichtige. Es werde sich an diesem kleinen Ausschnitt zeigen, daß die deutsche tropenmedizinische Wissenschaft immer noch ein Wort mitzureden habe, wenn uns auch die tropischen Kolonien durch den Vertrag von Versailles genommen seien. Die früher vielfach vertretene Ansicht, daß die Naturvölker sich einer besonders robusten Gesundheit erfreuen und gegen gewisse Infektionskrankheiten eine Massenimmunität besäßen, treffe für die Bewohner der meisten Tropenländer nicht zu. Obgleich durch eine sehr hohe Kindersterblichkeit eine starke Auslese getroffen werde, sei auch der erwachsene Eingeborene der Tropenländer von mancherlei Uebeln geplagt, so daß die Lebenserwartung sehr viel niedriger liege als bei uns. Zum Beispiel sei die angebliche „Immunität“ der Eingeborenen gegen die in den warmen Ländern weitverbreitete Malariakrankheit, der sie vom ersten bis zum letzten Tage ihres Lebens ausgesetzt seien, ein Märchen und eigentlich nichts anderes als die chronische Form dieser Krankheit. Was die chronische Malaria aber ungeachtet der geringeren Heftigkeit der Nebenwirkungen gegenüber der akuten Form dem Körper und Geist an Kräfteverlust entziehe, das hätten wir in dem vierjährigen Feldzuge in Ostafrika kennen gelernt. Man könne wohl sagen, daß die Malaria im afrikanischen Kriege deswegen unser härtester Feind geworden sei, weil man es bei dem Mangel an Medikamenten und an Menschenkraft nicht wie in den letzten Friedensjahren hätte verhindern können, daß sie aus dem akuten in ein chronisches Stadium übergegangen sei.

Bisher seien die verschiedenen Präparate der Chinatide die einzigen anerkannten Heilmittel gegen Malaria gewesen, jetzt sei es der deutschen Wissenschaft gelungen, das „Plasmodin“ synthetisch herzustellen; es sei bei aller gebotenen Zurückhaltung zu erwarten, daß dieses Präparat die chronische Malaria besser zu heilen vermöge als die Chininderivate. Auch das gefährdete Gelbfieber der Tropen habe in den letzten Jahren seine Säuren verloren, zumal es einem in Newyork tätigen japanischen Gelehrten gelungen sei, den Erreger zu erwidern und in Kultur zu züchten. Die Grundlage für diese Entdeckung liefere das Studium des europäischen Gelbfiebers, der sogenannten anfrischen Gelbfiebers oder Weichens Krankheit, an dem auch deutsche Forscher führend beteiligt seien. Man könne jetzt auch dem einzelnen Gefährdeten oder Kranken durch eine wirksame Serumtherapie oder Schutz-

impfung helfen, vor allem sei es aber durch eine besonders auf Auba und am Panamakanal ausgebildete Methode der systematischen Verimpfung von Gelbfiebermücken gelungen, das ebendort so gefährdete Gelbfieber auf ganz begrenzte Herde in Süd- u. Mittelamerika, sowie an der afrikanischen Westküste zurückzudrängen. Auch die Gefahren der tropischen Dysenterie seien jetzt als gebannt zu betrachten, seitdem das von den Marburger Bebringerwerken vertriebene und einem deutschen Forscher in die Therapie eingeführte Heilmittel „Natrium 105“ so überraschend wirksam die besonders widerstandsfähigen Dauerformen, die Anabovisten der chronischen Ruhr, im Darmkanal unschädlich zu machen vermochte.

Durch die deutsche Erfindung des Salvarsans sei auch eine allen Tropenländern bekannte und weit verbreitete Eingeborenkrankheit der Tropen, die Framboesie, zum Aussterben verurteilt und mit ihr auch die Syphilis, die im Gefolge der Zivilisation die ganze Welt in Mitleidenhaft gezogen habe. Weiter kommt der Redner auf die afrikanische Schlafkrankheit zu sprechen. Sie habe anscheinend während des Krieges große Fortschritte gemacht, das sei besonders in unserer früheren Kolonie Ostafrika festzustellen, wo diese Seuche 1914 auf zwei kleine Bezirke am Nordufer des Tanganikasees und am Ruumafuß zurückgedrängt war. Die Berichte des Hygieneauschusses beim Völkerbund zeigten, daß in Ostafrika jetzt Schlafkrankheit herrsche in Gegenden, wo sie 1914 bereits verdrängt gewesen sei, wo sie zur Zeit der deutschen Herrschaft niemals gewesen sei und wo auch die Überträger, die Schlafkrankheitsfliegen (Glossina palpalis) fehlten. Ob es sich in diesen neuergreifenen Gebieten um das sogenannte Rhodesiasieber handele, das durch Tsetsefliegen (Glossina morsitans) von Mensch zu Mensch übertragen werden könne, ob es die Erreger des Gambiasiebers (Trypanosoma gambiense) sich im wesentlichen an die Tsetsefliegen angepasst hätten, sei noch ein ungelöstes Problem. Die Möglichkeit der Übertragung von Parasiten des Gambiasiebers (Trypanosoma gambiense) durch die Tsetsefliegen (Glossina morsitans) sei im Tierversuch von deutschen Forschern bereits festgestellt worden.

Daß die deutsche Wirtschaft tropische Kolonien brauche, werde von berufener Seite immer wieder betont, daß die deutsche Wissenschaft eigene tropische Besitzungen schwer entbehre, habe sich bei der Bekämpfung der Schlafkrankheit besonders empfindlich gezeigt. Gerade hier könnten wir bei aller Bescheidenheit auf unsere Erfolge stolz sein, und gerade hier hätten wir fremde Geschäftswelt und Mitarbeiter erbiten müssen, um das Präparat Germain (Neger 205) am Menschen ausprobierten zu können. Es sei berechtigt, es sei ein großer Unterchied, ob solche Versuche von Männern gemacht würden, die das bestmögliche dabei herauszuholen verständen, oder von Männern, die nicht mit dem Herzen bei der Sache seien oder sich über einen Mißerfolg mehr freuen als über einen Erfolg.

Entführung oder Verbrechen?

v. D. London, 8. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) Ein ähnlicher Fall wie der der Sängerin Jurjestaja, der bekanntlich durch ihren rätselhaften Tod in den Alpen die deutsche Densitätlichkeit tagelang in größter Spannung gehalten hatte, beschäftigt jetzt die Gemüter der Londoner Bevölkerung. Dabei handelt es sich um eine wirklich echte Sensation, die in den Rahmen einer recht romantischen Geschichte gefaßt ist. Eine überaus populäre englische Detektivschriesterin, Frau Agathe Christie, deren Romane wegen ihrer spannenden Effekte dem englischen Publikum verdrungen werden, ist unter rätselhaften Umständen verschwunden. Man weiß allerdings, daß die Schriesterin, ein Mitte der Dreißiger Jahre stehende Schönheit ersten Ranges, durch einen geradezu unheimlichen Trieb nach dem abenteuerlichen Milieu der Verbrechermwelt, die sie in ihren Romanen behandelt, beherrscht wird, daß sie deshalb oft wochen- und monatelang einer besonders geheimnisvollen Sache nachgeht, um Stoff für ihre schriesterlichen Arbeiten zu finden. Diesmal ist aber ihr Verschwinden besonders beunruhigend, weil gewisse Umstände dafür sprechen, daß sie selbst einem schweren Verbrechen zum Opfer gefallen ist.

Frau Christie hatte nachts im Automobil, das sie selbst steuert, ihr Haus verlassen. Sie hinterließ an ihren Gatten einen Brief in welchem sie ankündigte, daß sie in einigen Stunden zurück sein werde. Vergebens wartete ihr Gatte auf ihre Rückkehr, als ihm gemeldet wurde, daß das Automobil seiner Frau herrenlos in einer sehr weit entfernten Gegend außerhalb Londons aufgefunden worden sei. In dem Wagen lag ein Kleid, zwei Paar Schuhe und ein Pelzmantel. Aus der Loge des Fahrzeuges war ohne weiteres erkennbar, daß jemand verhaftet hatte, das Automobil einen sehr tiefen Abhang hinunterzufahren, und zwar mußte es der Lenker selbst gewesen sein, der im letzten Augenblick von seinem Vorhaben den Wagen in den Abgrund zu stürzen, von einer anderen Person behindert wurde. Die Vorderräder standen nämlich zum Teil bereits über dem Rande des

Abhangs, während die Hinterräder hart gebremst waren. Die Detektivs von Scotland-Yards sind jetzt eifrig auf der Suche nach der verschwundenen Schriesterin, ohne daß sie jedoch den geringsten Erfolg aufzuweisen hätten. Dagegen hat man verschiedene Spuren gefunden, die aber so widerspruchsvoll sind, daß man mit ihnen nichts anfangen konnte. Jetzt sieht soviel, daß die Dame mitten in der Nacht mit ihrem Wagen vor ihrem bekannten Klubgebäude im Westen Londons hielt und in Begleitung von zwei Herren und einer Dame in südlicher Richtung davonfuhr. Eine andere Spur weist jedoch in eine nordwestliche Vorstadt von London, wo Straßenpassanten mit aller Bestimmtheit behaupteten, das Auto der Schriesterin, die sich in dieser Zeit noch allein im Auto befunden hatte, in lang-samer Fahrt gehen zu haben.

Charakteristisch für die Persönlichkeit der verschwundenen Schriesterin ist, wie schon betont wurde, ihr fanatischer Trieb zu dem Abenteurlichen. Als sie vor einigen Jahren eine Weltreise antrat, sprach sie davon, daß sie hoffe, daß ihr recht viele Abenteuer begegnen müßten, denn das Verbrechen besitze für sie eine so große Anziehungskraft. Zweifellos scheint auch, daß sie mit verschiedenen Kreisen der sogenannten Gentlemen-Verbrecher in Beziehungen gestanden hat, denn bei den Gestalten ihrer Romane handelt es sich meistens um Männer, die in angehener bürgerlicher Position stehen. Da in der Nähe der Stelle, wo der verlassene Kraftwagen aufgefunden wurde, verschiedene Gewässer sind, hat die Polizei mit Schlepptreuen das Wasser abgesehen. Ernsthaft glaubt man jedoch nicht, daß die Vermisste ihr Leben eingebüßt hat, sondern man vermutet eine delikate Entführungsgeschichte, zumal die große Schönheit der Schriesterin für eine solche Annahme durchaus spricht.

15 000 Mark untertlaan.

U. Alenburg, 7. Dez. Bei der Kasse des hiesigen Landgerichts ist man bedeutenden Unterschlagungen auf die Spur gekommen. Der Täter, der in der Person eines Kasseassistenten festgestellt wurde, ist gefaßt und wird verhaftet. Es handelt sich um einen Betrag von ungefahr 15 000 Mark.

Juwelier Fr. Widmann
Kaiserstraße 114 * Telefon 3376
Juwelen, Gold- und Silberwaren
Echte Perketten, Clouinge, eiseliert und glatt
Silber und versilberte Bestecke
Neuanfertigungen, Umarbeitungen, Reparaturen
werden in eigener Werkstatt sauber ausgeführt.
Billigste Preise
Ankauf von altem Gold, Silber und Steinen.

Gegen bequeme Teilzahlung in höchster Vollkommenheit
mehrfach prämiert
zu billigen Preisen
empfehl:
Pianos
Ph. Hottenstein Sohn
bei Barzahlung hoher Rabatt
KARLSRUHE, Sollenstr. 8
Gezr 1874 Tel. 95

Graue Haare machen alt!
„Verjünger“
gibt ereronten Haaren
ihre ursprüngliche Farbe
wieder
Garantiert unschädlich.
Nur erhältlich bei
Wilhelm Schmitt
Frisor- und Paikumarie-Geschäft
Kaiserstraße 30
Telefon 440 64 1

Badeöfen und Gasautomaten
werden durch un-ere Fach-
arbeiter mit Garantie bei
billigster Berechnung in
Sind gesetzt.
E. Schmidt & Cons
Kaiserstr. 30 Hebe-str.
Telephon 440 64 1
Der beste Zahler
ertragene Gelder,
Zinsen und Wärsche
Josef Pilschka
Jähringstr. 30 Tel. 229

Das Haar will gepflegt sein mit „4711“ Portugal. Dieses Haarwasser reinigt gründlich Haar und Kopfhaut und erhält den Haarwurzeln ihre natürliche Kraft. Es erfrischt die Kopfnerven und macht das Haar duftend und weich. Nur echt mit der ges. gesch. „4711“.

4711 Portugal

KUNSTSTOPFEREI
Spezialinstitut
Enzler am Platz
Nulherrenstr. 33.

Umschau.

den 3. Dezember 1920.

Die fällige Weihnachtskrise?

Die Tatsache, daß zu den beiden letzten Weihnachten dem deutschen Volke eine Regierungskrise befehrt wurde, scheint gewissen Politikern den Gedanken nahegelegt zu haben, auch für dieses Jahr, da doch nun einmal aller guten Dinge drei sind, für das fällige Weihnachtsgeschehen zu sorgen. Man sieht nämlich plötzlich im „Vorwärts“ von der Möglichkeit einer Regierungskrise noch vor Weihnachten und man erfährt weiter, daß die Vorstand der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, wie die sozialdemokratische Reichstagsfraktion selbst am morgigen Donnerstag zusammentritt, um „zu der neuen Lage Stellung zu nehmen“. Der Zeitungsleser, der kein Gewissen belastet fühlt, weil er vermutlich über irgend eine Nachricht hinweglesen hat, da er so gar nichts von einer Veränderung der Lage bemerkt hat, mag sich beruhigen. Auch Politiker, die die Vorgänge in der Innenpolitik genau zu verfolgen gewohnt sind, sind über die „neue Wendung“ ein wenig erstaunt gewesen. Man hatte wohl die Nachrichten über die Rede gelesen, die der Führer der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, der Abgeordnete Scholz, in Insterburg gehalten hat, und in der zum Ausdruck gebracht worden war, daß die Deutsche Volkspartei lieber mit den Deutschnationalen zusammenarbeiten würde, als mit den Sozialdemokraten. Die Sozialdemokraten, denen es offenbar höchst unangenehm ist, daß das Geheiß gegen Schund und Schmutz mit den Stimmen der Deutschnationalen angenommen wurde, und die ja schon bei den Debatten über dies Geheiß erklären ließen, daß eine solche Abstimmung nicht ohne politische Folgen bleiben könne, haben nun die Scholz'sche Rede zum Anlaß genommen, um das Krisenpensée heraufzubeschwören. Der sozialdemokratische „Vorwärts“ überschreibt seinen Kommentar „Die Krisenklärung der Volkspartei“ und fügt in der Unterüberschrift hinzu: „Die Sozialdemokratie nimmt sie auf.“ Die Abgeordneten Hermann Müller und Breitscheid sind überdies sofort zum Kanzler entlassen worden, um Vorstellungen wegen der Scholz'schen Rede zu erheben. Man fragt sich bei dieser ganzen Aktion der Sozialdemokraten immer wieder vergeblich, worin denn eigentlich eine Tendenz einzuwirken ist. Ganz mit Recht stellt auch die „Tägliche Rundschau“ fest, daß der Krieg zwischen den Parteien im Grunde nichts Neues bedeutet, daß dieser Zustand bereits bestand, daß er höchstens jetzt öffentlich heraufgeholt ist. Wichtiger als diese Pressepolemik ist nun aber die Frage, ob die Sozialdemokraten die letzten Konsequenzen ziehen werden. Der „Vorwärts“ sagt, daß die Insterburger Rede des Herrn Scholz das Mißtrauen gegen den Innenminister zu dem gegen das Gesamtkabinett erweitert habe und daß die Fraktion sich in den nächsten Tagen darüber schlüssig werden würde, in welcher Form sie ihrem Mangel an Vertrauen Ausdruck verleihen soll. Trotzdem bleibt zu bezweifeln, ob die Sozialdemokratie ernsthaft den Sturz des Kabinetts Marx betreibt und ob ihr nicht vielmehr daran gelegen ist, durch eine ungefährliche Geste die kommunistische Kritik, die der Sozialdemokratie offenbar unangenehm wird, zum Schweigen zu bringen. Es wäre nicht das erste Mal, daß im Reichstag ein Mißtrauensvotum eingebracht wurde, über dessen Ablehnung niemand froher ist, als die Antragsteller selbst, weil sie nicht in der Lage sind, eine aktionsfähige neue Regierung an die Stelle der alten zu setzen. Im Augenblick liegen die Dinge sicher nicht so, daß man im Zentrum und bei den Demokraten sehr große Neigung hat, den Scharfblock, wie er sich bei der Abstimmung über das Geheiß gegen Schund und Schmutz herausgebildet hat, wieder neu erheben zu lassen. Vielmehr hat unlängst erst das Zentrumskomitee die „Gesamtaktion“ darauf verwiesen, daß es wünschenswert erscheint, die notwendige Regelung der Arbeitszeitfrage mit den Sozialdemokraten durchzuführen. Das aber setzt voraus, daß die Sozialdemokratie eine solche Politik nicht unmöglich macht. Sie scheint aber den Deutschnationalen nahezu sein zu wollen. Wie diese durch ihr Verhalten bei den Abstimmungen über die Erwerbslosenfrage die Regierung nach links abdrücken, so kann der Erfolg der sozialdemokratischen Aktion sehr leicht ein wesentlich anderer sein, als der, der den geistigen Vätern dieses nicht sehr genialen Planes vorzweht. Bemerkt sind, aber die Dinge so weit noch nicht gediehen, man ist bemüht, eine Verständigung herbeizuführen und Kompensationen zu vermeiden, zumal es nicht gerade sehr zweckmäßig erscheint, in dem Augenblick, in dem der Außenminister des Reiches in Genf um die Militärkontrolle und das Untersuchungsrecht kämpft, eine innen-

politische Krise zu entfachen. Es stehen im Augenblick wirklich wichtigere Dinge auf dem Spiel, als Parteitaktik und Parteilagitation.

Südensriede.

Der „Manchester Guardian“ hat es am Vorabend der Genfer Verhandlungen für gut und zweckmäßig erachtet, Mitteilungen über ein Zusammenarbeiten der russischen und deutschen Militärindustrie und über angebliche Beziehungen der Reichswehr zur russischen Rüstungsindustrie zu machen. Sozialdemokratische Zeitungen wie der „Vorwärts“ und der „Karlshorner „Volkshilf“ sind von diesen Veröffentlichungen, die ihnen im Kampfe gegen den Reichswehrminister Dr. Geßler sehr gelegen kamen, so begeistert gewesen, daß sie ihnen die erste Seite ihrer Sonntagsausgabe einräumten und die „Enthüllungen“ des englischen Blattes mit den ihnen erforderlich erscheinenden Kommentaren versehen. Es ist nicht ganz richtig, was den „Manchester Guardian“ veranlaßt, mit seinen Angaben, die politisch interessierten Kreise nicht viel Neues bringen, im gegenwärtigen Augenblick herauszukommen. War es die Absicht, die Genfer Verhandlungen zu fördern und den Nationalistischen Frankreich Wasser auf ihre Mühlen zu leiten, oder war der Zweck, Herrn Tschitscherin, der die Völkerbundratsstimmung wieder einmal zu einer westeuropäischen Erholungskreise benützt, un bequem zu werden? Auf jeden Fall bleibt es bedauerlich, daß in dem Augenblick, in dem der deutsche Außenminister um die endgültige Beilegung der Militärkontrolle in Genf kämpft, ein deutsches Blatt es für nötig hielt, die Ausführungen des „Manchester Guardian“, die in der englischen Presse unbeachtet geblieben sind, in großer Aufmerksamkeit zu übernehmen. Das erscheint um so unbegrifflicher, als es sich um Vorgänge handelt, die weit zurückliegen. In der Zeit, in der das Londoner Ultimatum die deutsche Flugzeugfabrikation stilllegte und in der Zeit, als im Polnischen Osten der Befehl zum Rückmarsch gab, zu einer Zeit, als man im deutschen Osten glaubte, polnische Angriffe fürchten zu müssen, hat in der Tat eine gewisse Zusammenarbeit zwischen der deutschen und der russischen Militärindustrie stattgefunden. Es sind damals von deutschen Ingenieuren drei Fabriken in Rußland eingerichtet worden, und zwar eine Fabrik der Zunderwerke, eine Granatenfabrik und eine Gasfabrik, von denen im wesentlichen nur die Granatenfabrik eine nennenswerte Produktion erzielte. Wenn Deutschland aus diesen ausländischen Fabriken Munition und Waffen bezogen hat, und wenn daraus eine Vertragsverletzung konstruiert wird, so liegt nicht weniger eine Vertragsverletzung der Gegenseite darin, daß sie die zivile Luftschiffahrt in Deutschland verbot und die Munitionsherstellung lahmlegte. Dadurch, daß man nur wenigen und nicht den leistungsfähigsten Firmen die Herstellung von Munition gestattete und übergab, wurde es unmöglich, die Reichswehr mit dem vertragsmäßig festgesetzten Munitionsquantum zu beliefern, sodaß Ersatz von anderer Seite beschafft werden mußte. Das Wesentliche ist aber, daß es sich hier um „alle Kamellen“ handelt, um Vorgänge, die einer längst abgeschlossenen Periode angehören. Selbst die linksstehende „Welt am Montag“, der gewiß niemand nachsehen wird, daß sie in diesem Sinne eine Vertuschungspolitik betreibt, erklärt, daß seit langem die Regierung und insbesondere das Auswärtige Amt jene Abmachungen mit Rußland als nicht mehr bestehend betrachtet habe, und daß ohne Zweifel auch die Militärkommission und die alliierten Regierungen von diesen Vorwissenkenntnis gehabt hätten. Daß sie sie in ihren letzten Beschlüssen nicht erwähnten, beweist, daß sie ihnen für die Gegenwart keine Bedeutung mehr beilegen. Damit kann die ganze Angelegenheit wohl als erledigt betrachtet werden, denn schließlich hat auch der sozialdemokratische „Vorwärts“ keine Veranlassung haben, päpstlicher als der Papst zu sein, selbst wenn ihm diese Dinge in seinem Kampf gegen Geßler außerordentlich zu Pas kommen. Der Fall zeigt aber wieder einmal, wie sehr die Sozialdemokraten parteitaktische Gesichtspunkte in den Vordergrund schieben, und wie wenig es ihnen dabei darauf ankommt, ob außenpolitisch Fenster-scheiben eingeschlagen werden oder nicht. Wäre das nicht der Fall, so hätte auch wohl Herr Voede noch mit seinem offenen Brief an den Reichswehrminister, in dem auf angebliche Verbindungen zwischen Reichswehr und rechtsradikalen Kreisen hingewiesen wird, gewartet, bis der Reichsaußenminister aus Genf wieder zurückgekehrt ist. Dabei wird man nicht verkennen können, daß ohnehin sich schon die Lage für Dr. Stresemann in Genf sehr schwierig gestaltet. Die Alliierten halten unter allen Umständen daran fest, daß die Militärkontrolle nicht beseitigt werden kann, ehe nicht das Untersuchungsproblem gelöst ist. In Frankreich ist man dabei bekanntlich auf den Gedanken verfallen, das Untersuchungsprotokoll vom Jahre 1924 als provisorische Lösung in Kraft zu setzen, wobei man es sicherlich in Paris später nicht gerade eilig haben würde, diese provisorische

Lösung durch eine endgültige Regelung zu ersetzen, bringt doch das Untersuchungsprotokoll die künftigen Kontrollorgane für das Rheinland, eine Einrichtung, die im Friedensvertrag keine rechtliche Grundlage findet. Die dem Außenminister nahestehende „Tägliche Rundschau“ hat deshalb auch schon unlängst erklärt, daß die Lösung auch als Provisorium für Deutschland untragbar sei. Durch Veröffentlichungen über angebliche Unregelmäßigkeiten bei der Reichswehr stärkt man lediglich die Gegenseite und unterminiert die Position der eigenen Delegation. Das sollte man sich auch in Kreisen legen, die den Kampf gegen den Reichsminister als ihre wichtigste und vornehmste Aufgabe ansehen.

Die Frage der Saartruppen und der Völkerbund

Nachdem die Frage der französischen Saarbesetzung nun bereits über sechs Jahre den vertraglichen Bestimmungen widersprechend in der Schwere gelassen wurde, wird deutscherseits jetzt der allerhöchste Wert darauf gelegt, daß endlich der Völkerbund in dieser ihn persönlich betreffenden Frage den vertraglichen Bestimmungen Geltung verschafft. Der bereits gemeldete Empfang des deutschen Mitglieds der Saarregierung, Coghmann, durch den Reichsaußenminister und den Reichspräsidenten und das ihm zu Ehren gegebene Frühstück beim Reichsaußenminister Dr. Stresemann sind in diesem Zusammenhang umso mehr von Bedeutung, als das erste Mal ist, daß vonseiten der Saarregierung ein offizieller Besuch bei der Reichsregierung abgefastet worden ist. Aus dieser Tatsache kann somit geschlossen werden, daß das Verhältnis zwischen Reichsregierung und Saarregierung sich nach der Ernennung des französischen Mitglieds der Saarregierung Stephens zum Präsidenten des französischen Staatsrats Kautz geändert hat. Der jetzige Präsident Stephens hat es für seine Aufgabe gehalten, die bisherigen Beziehungen mit der Reichsregierung etwas persönlicher zu gestalten. Nachdem er am 24. November dem französischen Außenminister Briand einen offiziellen Besuch abgestattet hatte, war es seine Absicht, auch dem deutschen Außenminister seine Aufmerksamkeit zu machen. Der für letzten Freitag in Aussicht genommene Besuch mußte aber verschoben werden, weil Präsident Stephens erkrankte. Dagegen hat es das deutsche Mitglied der Saarregierung Coghmann für zweckmäßig gehalten, seinen gemeinsamen mit Herrn Stephens vorgesehene Besuch noch vor der Ratstagung des Völkerbundes auszuführen. Was diese letztere Frage angeht, so ist festzustellen, daß diese am Punkt 20 auf der Tagesordnung der jetzigen Ratstagung steht. Es scheint hier als „Bericht der Regierungskommission über die Maßnahmen der Regierungskommission zur Sicherung von Militärtransporten auf den Saarbahnen.“ Bekanntlich ist diese Frage vom Völkerbundrat bereits dreimal verhandelt worden, da innerhalb des Völkerbundrates eine Einigung nicht erzielt werden konnte. Die ganze Angelegenheit gestaltet sich für den Völkerbund auch dadurch schwierig, weil über die Behandlung dieser Frage innerhalb der Saarregierung keine einheitliche Auffassung zu erzielen ist. Die aus den französischen, belgischen und tschechischen Mitgliedern der Saarregierung zusammengesetzte Mehrheit innerhalb der Saarregierung unterstützt das französische Verlangen, der französischen Besetzung an der Saar den Charakter von Besatzungstruppen im Saargebiet zu geben und sie als solche im Saargebiet zu belassen. Präsident Stephens lehnt dieses Verlangen ab, wünscht Zurückziehung der französischen Truppen, jedoch mit der Maßgabe, daß sie in besonderen Fällen jederzeit wieder ins Saargebiet zurückgerufen werden können. Das französische Mitglied Coghmann dagegen verlangt in Uebereinstimmung mit den politischen Parteien des Saargebietes die Herstellung von vertraglichen Zuständen, das heißt bedingungslos sofortige Zurückziehung der Saartruppen. Vonseiten der deutschen Regierung wird selbstverständlich der Standpunkt des saarländischen Mitglieds der Saarregierung, der allein den vertraglichen Bestimmungen entspricht, unterstützt. Es scheint, als ob auf Betreiben Frankreichs innerhalb des Völkerbundrates die Neigung besteht, die ganze Frage wiederum von der Tagesordnung der Ratstagung abzusehen. Würden sich diese endlosen Verschleppungsstendenz auch diesmal noch durchziehen, würde dadurch vor aller Welt der Eindruck erweckt werden müssen, als ob der Völkerbund gewissen französischen Einflüssen immer noch zugänglich ist, zu einer Zeit, in der Deutschland als gleichberechtigtes Bundesmitglied dem Völkerbund und seinem Räte angehört und die Locarno-Verträge endgültig in Kraft gesetzt wurden.

Zahnmerzen.

Von
Velia Szenes.

Sogar die Möbelstücke schlafen. In der Ecke hockt stumm das schwarze Piano; den ganzen Tag hat es geklärrt, jetzt schweigt es. Selbst die Uhr tickt nicht, die Zeiger haben ihren Spaziergang eingestellt, um nicht durch das Geräusch ihrer Schritte die glücklichen Minuten des Abends zu stören. Der Nebel, der meine Gedanken eingehüllt hatte, zerfließt plötzlich. Die Gedanken steigen wie unruhige Vögel, mit sonderbarer Behendigkeit in einem unbeschreiblich reinen Blau immer höher. Ich beuge mich über den Schreibtisch, das weiße Papier blüht mir erwartungsvoll entgegen, die Feder erzittert über dem Papier vor Glückseligkeit, im nächsten Moment ihren schlanken Schatten fließen zu können.

Auuu!
O weh, schrecklich. Mein Zahn. Der vorletzte Backenzahn, der obere, als hätte man mit Nadeln den Nerv gestochen, so ein gewissenhaft beherrschter Schmerz. Ich werse die Feder auf den Tisch. Das Reissen ruht bis zu den Augen und springt von dort zum Unterkiefer hinab, es bohrt sich ins Ohr und beginnt dann plötzlich in meinem Gehirn zu hämmern.

O weh!
Mein Zahnarzt hat mir vergangene Woche sagen lassen, ich werde noch große Unannehmlichkeiten haben, wenn ich nicht regelmäßig zu ihm komme. Nur dieses eine Mal soll der Schmerz vergehen. Morgen gehe ich zum Zahnarzt, täglich werde ich hingehen, ein intelligenten Mensch vernachlässigt nicht seine Zähne. Nur dieses eine Mal, dieses eine Mal! Wievielmal, wenn ich die Junge darauf legen würde? So schmerzt er noch mehr. Was soll ich tun? Ich räume im Zimmer auf und ab, meine Frau wacht auf. — „Ja, der Zahn — wenn du zum Zahnarzt gegangen wärest.“ — „Wenn! Ich bitte dich, mache mich nicht auch noch damit nervös, mein Zahn schmerzt mich, daß ich fast wahnhaftig werde, und du sagst, wenn.“ — „Ja, wenn du aber zum Zahnarzt gegangen wärest.“ — Die Frau gibt keine Ruhe. Auch der Zahn nicht.

O weh!
„Kaltes Wasser?“ — Ich versuche es. Wahnsinn. „Mispizin?“ — „Ja, schnell, schnell, zwei, drei, so viele da sind.“ — „Kaltes Umschlag?“ — „Er soll wie Eis sein.“ — „Ein bisschen Rum.“ — „Rum, das ist gut, auch ich hab' es geholfen.“ — „Also, siehst du, ich hab' es ja gesagt.“ — „O weh, jetzt schmerzt er noch einmal so stark.“

Ich lege mich nieder, vielleicht schlafe ich ein. Kann man denn schlafen? Ich drehe das Licht auf, ich lese, ich werse das Buch fort, ich drehe das Licht ab, ich vergarbe mein Gesicht in die Polster, ich drehe das Licht auf, ein wenig kaltes Wasser, ich drehe das Licht ab, ich lehne die Augen. Morgen fünf Uhr früh gehe ich zum Zahnarzt. Aber jetzt ist doch erst Mitternacht; wo ist der Morgen? — Er nur jetzt, dieser Verfluchte, ich werde geschwollen sein; wenn ich nur schon geschwollen wäre, dann wird er nicht so weh tun.

Wie konnte ich nur so leichtsinnig sein; weshalb bin ich nicht zum Zahnarzt gegangen? Ich drehe das Licht auf, ich gehe zum Schreibtisch und hole mir einige Zeitungen — ich lege mich ins Bett zurück, — kann man aber bei diesen Schmerzen Zeitung lesen?! Was kümmert mich der Regierungswechsel! Ich drehe das Licht ab. Selbst wenn mir der Zahnarzt alle Zähne ziehen würde, könnte das nicht so schmerzen, — wie konnte ich nur so feig sein. O weh, morgen in aller Frühe gehe ich zu ihm.

Ich muß ein wenig eingeschlafen sein. Mir träumte, der Zahnarzt wäre bei mir gewesen und hätte gesagt, ich solle ihm den Zahn ziehen. Das Gesicht des Zahnarztes war schrecklich geschwollen. — „Definieren Sie den Mund!“ — Ich lehne mich zurück und trockne ihm mit dem Bohrer in den Mund. Der Zahnarzt brüllte vor Schmerzen und seine Patienten, die dort alle um uns herumstanden, applaudierten vor Freude.

Jetzt scheint mir ein anderer Zahn weh zu tun. Ich drehe das Licht auf, blicke auf die Uhr, drehe das Licht ab. Wie lange wird das noch dauern können? Ich ziehe die Decke über den Kopf, es scheint gut zu tun. Der Schmerz läßt ein wenig nach.
Es war zehn Uhr, als ich aufwachte. Ich verspirte keine Zahnmerzen. Sie waren vergangen. „Kind, der Zahnarzt“, sagte meine Frau. — „Ja, sofort“, erwiderte ich. — „Beile dich, du weihst, er ordiniert nur bis Mittag.“ — „Ich esse schon, siehst du nicht, wie ich mich beile?“ — „Weshalb liest du jetzt die Zeitung, du kannst sie beim Zahnarzt lesen, du weihst, man muß dort warten.“ — „Nicht einmal die Zeitung soll man mehr lesen können!“

Auf der Straße begegnete ich einem Freunde, ich hatte ihn schon lange nicht gesehen, ich begleitete ihn ein Stück Weges. „Machtest du nicht ein wenig spazieren gehen?“ — „Ja, habe viel zu tun, Servus!“ — antwortete er. Der Zahnarzt ordiniert bis Mittag, ich habe noch Zeit, ich werde ein wenig spazieren gehen. Welch schöne Kravatten sind hier in der Auslage. — Halt, ich gehe in die Buchhandlung und frage, ob die bestellten Bücher schon eingetroffen sind, von dort eile ich dann zum Zahnarzt. Die Bücher? Jetzt werden sie ausgepackt. Ich soll in einer Stunde zurückkommen, oder falls ich Zeit habe, Platz nehmen. Wievielmal kann ich sie schon in einer halben Stunde haben. Ich werde warten, bitte, ich warte sehr gern.

Mein Gott, wie rasch die Zeit vergeht, es ist schon ein Uhr vorüber. Ich läute beim Zahnarzt an.
„Ordiniert noch der Herr Doktor?“
„Der Herr Doktor ist bereits zum Essen gegangen. Bitte, viel leicht nach Drei zu kommen.“
„Mittags habe ich keine Zeit, ich werde lieber morgen kommen.“ — „Jage ich und eile leichten Schrittes, glücklich, glücklich, pfeifend die Treppe hinab.“

Wichtige archäologische Funde in der Nähe von Neapel. Eine interessante Entdeckung wurde beim Bau der neuen Eisenbahnstrecke Rom-Neapel zwischen Uversa und Vico die Pontano gemacht. Beim Graben hinter dem Friedhof von Antonino Piccolo legten Arbeiter, 16 Fuß unter der Oberfläche, sieben Gräber frei, die in den Tuffstein

hineingehauen waren. Man fand hier zahlreiche, z. T. sehr schön geschnittenen Vasen und Amporen, die dem 3. vorchristlichen Jahrhundert angehören und Malereien im etruskischen Stil aufweisen. Die Arbeiter vergraben diese Funde, aber sie wurden z. T. bei einem Händler wieder entdeckt und 33 Stück sind bereits erworben. Am 12. November sind sechs weitere Vasen gefunden worden und befindet sich im Verlauf der Via Appia.

Freiburger Stadttheater. Mit einer aus der letzten Spielzeit herübergenommenen Aufführung der „Götterdämmerung“ hat man hier einen Schritt vorwärts getan, der die weitgehende Beachtung verdient. Es wird ein namhaftes Ensemble gebildet, das für ganz anders geartete Verhältnisse geschaffene Rollen durch eine energische Kürzung auf ein für die Nerven der heutigen Hörer erträgliches Maß zu bringen: das durchaus unbedeutende Vornomen, das inhaltlich doch kaum verstanden wird, wird weggelassen, die Einleitungsstücke sind von den folgenden Abschnitten von Brünhildens Erwachung alsbald zu der immanen Schilderung des herausglühenden Morgens und in die fähigen Weisen des Liebesbundes über — und das dramatische Spiel zwischen Göttern und Brünhilde begann. So wurde, nahezu eine halbe Stunde Zeit eingespart. Dieses Ausräumen mit einer vertehrten Nebenhandlung ein dankenswerter Anfang, bei dem man hoffentlich nicht stehen bleiben wird. Es war nie einzusehen, warum bei Faust, Wallenstein und einer Reihe auch musikalischer Werke, die sich überall einfinden, der Dichtung der Handlung gefallener, ohne weiteres beizubehalten, wurde, was beim Aufbelagern als Sarrice verdorrt. Im letzten Teil hatte die Aufführung mit Eise Link als Brünhilde einen großen Zug, der Dichter, besonders der auffallend schön abgetuschte, die Körper, spielte unter Lindemanns bewundernder Leitung prachtvoll, die Szene unter der Regie Habwigers, der selber den Siegfried gab, hatte durchweg Stil, und dem kaum zu lösenden Problem des Salkühnens fand man sich zum mindesten mit Würde ab. — Im Schauspiel wurde die Intendanz Krüger Schafepares, Romeo und Julia ein. Es gab eine Aufführung, die nicht bis ins Letzte ausgereift war. Gutes stand neben Halb gelungenem. Auf der Basis eines deuten zu verändern Bühnenbildes vollzog sich der Szenenwechsel rasch und reibungslos, aber manche wichtige Szene blieb dabei trocken und klimmungslos, nicht ohne Schuld der Beleuchtung, die offenbar nicht genug ausprobiert war. Die Seele der Dichtung wurde nur allzu wenig durch die Julia von Tugae Conradi hörbar, die natürlichste Schöne und Ehrliebe der Empfindung hatte. Auch in Galsworthys Schauspiel „Gefellenschaft“, das unter Hans v. Wilds geführte, fand dieser wertvollen jungen Kraft in der Rolle der unermüdet zu ihrem erklärten Gatten treuer Frau die innere Ausstrahlung des Götterreiches aus. Die Aufführung von Gerhart Hauptmanns „Dorothea Angermann“, mit der sich Freiburg mit etwa anderthalb Dutzend anderen Theatern teilt, hätte die aus unvorstelligen Gründen nicht aufgehört werden. Dafür die des Dramas „Tumult des Sohns“ von Franz Johannes Weinrich in Aussicht gestellt.

Der Garten der Unsterblichkeit.

Von Richard Halliburton.

Kraft war es Nacht, und der erste schüchterne Windhauch dieses Tages drang zu uns.

„Was ist das?“ fragte ich Ahmed, meinen Begleiter aus dem Paradies.

„Das ist das Tabach Mahal.“ Zeit ich als Kind zum ersten Male ein Bild des märchenhaften Grabdenkmals gesehen und die unsterbliche Geschichte seiner Schöpfung gelesen hatte.

Während ich dort auf dem Festungsturm stand und den mächtigen Dom in Nacht sich auflösen sah, drangen Tarachen und Legehenden in überstürzter Hülle auf mich ein.

Er bestieg meine Frage und flüchtete sich auf, daß wir gedankenlos auf Steinen schritten, die zu den geistigen Indiens gehörten.

Wir ließen den Turm hinab, tasteten uns den Weg durch die erleuchteten Gänge, fanden das drohende Eingangstor und eilten heim durch die belebten Straßen.

Zeit am folgenden Tage machte ich mich, brennend vor Ungeduld, allein auf den Weg. Den ganzen Tag blieb ich in den Räumen des schneigen Tempels, bezaubert von seiner heiteren Ruhe.

„Vor einer Woche hatte der Sommermond seinen Zenit erreicht und jetzt, im reichen Völkchen begriffen, ging er erst auf, wenn die Stunde des Morgengrauens nahte.“

„Nur eine schlaflose Gule sah mich meine Kletter abwerfen, hörte das leise Plätschern, als ich in den alabasternen Teich tauchte.“

„Nur noch eine Stunde blieb mir bis zum Morgengrauen. Der Mond hatte die Höhe seiner Strafe erklimmt und strahlte mit unirdischer Pracht.“

„Fremdartige Ekstase überkam mich; ich hörte mich wie im Fieberloren lachen. Eine riesige Kotoschlitz trieb auf dem flächigen Spiegel, und als ich mich über den Mond beugte, um sie von ihrem Stengel zu brechen.“

Das Flugzeug der Zukunft.

Grandiose Entwicklung des Luftverkehrs.

Von Dr. Ing. W. v. Langsdorff.

Wirtschaftlichkeit wird das Leitmotiv der kommenden Jahrzehnte sein. Es ist sehr schön, sich auszuwenden, daß wir einmal mit ungeheurer Schnelligkeit fliegen, oder daß wir auf Jules Verne'schen Höhen steigen werden.

Die Folge davon wird eine ganz wesentliche Erhöhung der mittleren Reisegeschwindigkeit der Verkehrsflugzeuge sein. Die Entfernung von Hamburg nach New York, die bei den heutigen Fluggeschwindigkeiten schon in 1 1/2 Tagen, gegenüber 7 Tagen bei Benutzung eines Dampfers, zurückgelegt werden kann.

Die Luftfahrt wird sich in der Zukunft als ein ausgeprochenes Schnellverkehrsmittel für große Strecken. Während ein Flug von Berlin nach Potsdam auch in Zukunft, selbst wenn man die Fluggeschwindigkeit um ein Vielfaches erhöht, kaum einen greifbaren Zeitgewinn ergeben wird.

Hand in Hand mit einer derartigen Entwicklung des Luftverkehrs, bei der das für große Strecken ohne Zwischenlandung besonders geeignete Luftschiff durchaus nicht ausgeschaltet zu werden braucht, muß natürlich die Erhöhung der Sicherheit des Fluges gehen.

Plattform verfolgt hätte wie er sich langsam zum mondbleichen Park hinbewegte. Ströme von Wasser tauchten nieder auf die durstigen Gärten und überzogen Nassen und Beet und Pflaster mit schimmerndem Gewebe.

Nur eine schlaflose Gule sah mich meine Kletter abwerfen, hörte das leise Plätschern, als ich in den alabasternen Teich tauchte. Das war eine Seite aus Tausendjähriger Nacht, eine Rückkehr zu dem Märchenluzus alter Kaiser — ja, dies war Romantik.

Nur noch eine Stunde blieb mir bis zum Morgengrauen. Der Mond hatte die Höhe seiner Strafe erklimmt und strahlte mit unirdischer Pracht.

Fremdartige Ekstase überkam mich; ich hörte mich wie im Fieberloren lachen. Eine riesige Kotoschlitz trieb auf dem flächigen Spiegel, und als ich mich über den Mond beugte, um sie von ihrem Stengel zu brechen — wessen unheimliches Antlitz starrte mir da aus dem Wasser entgegen.

bisher durch den Vertrag von Versailles besonders gehemmt war. Zugleich muß aber die Flächenbelastung derartiger Kleinflugzeuge wesentlich erhöht werden, wenn noch einigermaßen brauchbare Geschwindigkeiten erzielt werden sollen.

Aus diesem Grunde verdienen die verschiedenen Vorläufe, die darauf hingingen, ein Flugzeug geringer Landegeschwindigkeit zu entwickeln, besondere Beachtung. Es ist anzunehmen, daß das Verkehrsflugzeug der Zukunft mit Düsenflügeln, Motorflügeln oder ähnlichen Hilfsmitteln ausgestattet wird.

In statischer Hinsicht scheint eine Entwicklung sicher, die ebenfalls bereits eingeleitet ist und die unter Vermeidung aller im freien Luftstrom liegenden, nicht zugleich tragenden Konstruktionsteile das Kur-Tragflügel-Flugzeug anstrebt.

Für militärische Zwecke steht ebenfalls eine außerordentliche Flugzeugentwicklung bevor. Seit dem Kriege ist besonders das Torpedoflugzeug allenthalben weiterentwickelt worden.

Bei dieser Schilderung der Zukunft des Flugzeuges sind mit voller Absicht nur einige Beispiele herausgeriffen, deren Wirklichkeit auf Grund der heute schon zu bemerkenden Umstände sehr wahrscheinlich ist.

gewesen, oder war ich dazu geworden, verzaubert durch einen räuchernden Geist, weil ich mit profaner Hand ein Heiligtum der Unsterblichkeit entweihte?

Erste Pferdlotterie des Verbandes der mittelh. Pferdezuchtgenossenschaften zu Gunsten der Fohlenweide Rastatt. 215 Gewinne im Ge. 12250 M. Hauptgewinne 25 Pferde u. Fohlen.

Weit über die Hälfte der Bühnense zu 50 Pfg. sind verausgabt!

Sichern Sie sich Lose für den Weihnachtstisch!

Brief aus Wertheim.

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

Wertheim, Anfang Dezember 1926.

Wertheim ist Heil widerfahren! Es gehört hier bei uns zu den Seltenheiten, wenn einmal etwas geschafft wird, von dem die Allgemeinheit Nutzen ziehen kann. Und diesmal ist nicht nur ein Erfolg für uns hier, sondern selbst für die benachbarte Großstadt Würzburg: wir bekommen eine, wenn auch nicht direkte Autobusverbindung!

Kühne Träume, die wir Wertheimer noch vor kurzem zu Wasser werden lassen, werden, wenn sich die Oberpostdirektion nicht gütlich macht, wieder eines anderen besinnlich, in Erfüllung gehen. Die künftige Linie wird von Wertheim über Kambach nach Neubrunn geführt werden, wo sie mit der bayrischen, von Würzburg kommenden Linie zusammenstößt. Allgemein in der Stadt und in den an der Fahrstraße der Linie gelegenen Ortschaften wird die Errichtung des neuen Verkehrs aufs lebhafteste begrüßt, denn so oft schon hätten hiesige Bürger das nur 40 Kilometer entfernte, aber nur auf Umwegen erreichbare Würzburg aufgesucht, andererseits wären auch Würzburger — und besonders zu jenen Zeiten, wo die Sonne die Menschen hinausläuft — häufiger zur „Perle im Frankenland“, zum „Keinen Heidelbergs“ gekommen, um ruhige Stunden in den Mauern Wertheims zu erleben.

Die Ausführung des bereits von den Oberpostdirektionen Karlsruhe und Würzburg genehmigten Projektes hängt in erster Linie nicht noch von der baldigen Instandsetzung der Provinzialstraße ab. Über diese Arbeiten kosten Geld! Und sinnenmalen Reich, Staat, Bezirk und Gemeinden in der heutigen Zeit nicht mit Glücksgütern gesegnet sind, wird die Finanzierung dieses Unternehmens nur mit Hilfe einer Anleihe seitens der beteiligten Gemeinden möglich sein. Demnach, wir sind einen gewaltigen Schritt weiter, wir sind dem neuen Verkehrs aus hinterländischer Einsamkeit um ein beträchtliches näher gerückt. Und diese Tatsache dürfen wir als einen vollen Erfolg buchen.

Auch auf einem anderen Gebiete als dem des Verkehrs scheint man bei uns aufzuwachen. Wie in einer Stadt im Kriege oder in der Zeit des Barrikadenkampfes sah es dieser Tage bei uns aus, fast alle Straßen des Zentrums waren aufgerissen, glücken Schützenlöcher und weiten Bilder an vergangene, schrednerfüllte aber große Tage. Die Kabel der Post reichten nicht mehr aus, und um nicht parallel zu bleiben, wurden neue Stränge gelegt. Man erzählt sich schon etwas von einer Automatisierung des hiesigen Amtes, die wohl von jedem Fernsprechteilnehmer lebhaft begrüßt würde. Denn die bisherigen Verbindungsmöglichkeiten waren nicht immer die besten. Wenn man abends nach 9 Uhr noch ein dringendes Gespräch nötig hatte, konnte man kurbeln und kurbeln, aber das Amt hatte bereits geschlossen gemacht. In Wertheim beginnt die Nacht um 9 Uhr, wenn man nicht Anstöße scheut und sich an das Fernamt Würzburg oder Frankfurt anschließen läßt. Allerdings ist's in diesem Falle nur möglich nach auswärts zu sprechen, aber immerhin ist es ja doch schon etwas.

Während die „amtliche“ Nacht hier bereits in den frühen Abendstunden beginnt, fängt zu derselben Stunde das gesellige Leben an. Das ist eine der schwachen Seiten des Wertheimers, wenn er einmal schlief, dann ist er fest und erst der frühe Morgen treibt ihn heim, schnell noch ein paar Stunden Schlaf vor dem Arbeitsbeginn zu schlafen. Es würde zu weit führen, all jenen Vergnügungen, die in der Kleinstadt mehr ins Gewicht fallen als in den Großstädten, hier Raum zu geben. Erwähnt sei nur kurz die unter dem Protektorat der hiesigen Löwenstein-Wertheim-Freudenberg stehende Frauenvereinsführung, in der eine große Reihe getreuer Hausangestellter mit Ehren diplomen für langjährige Dienstzeit ausgezeichnet wurde.

Ein für die Bauernfrau immerhin bedeutsames Ereignis ist die Gründung eines Landfrauenvereins, der seinen Mitgliedern nicht nur materielle, sondern vor allem auch ideale Vorteile bietet. Im Reichslande befaßt man sich theoretisch mit der Bekämpfung von Schund und Schmutz, die Gemeinschaft der Landfrauen wird beweisen, wie man praktisch dagegen Front machen muß.

Bebauern hat die Tatsache hier ausgelöst, daß man den Baden- und nach Südbaden verlegt hat. Dem „Keinen Mann“ im Hinterlande ist es jetzt immer noch nicht möglich gemacht, mit Hilfe des Keinen Detektors an den technischen Erzeugnissen teilzunehmen. Warum hat man den Sender nicht in Mittelbaden, in der Nähe Karlsruhe aufgestellt und so jedem, dem Hinterländer, dem Bau- und Oberländer Gelegenheit gegeben, auch „Radio“ zu hören?

Unsere beiden heutigen Ausgaben umfassen 22 Seiten.

Reichsverband der Deutschen Klein- und Obibrenner.

Vor kurzem hielt der Reichsverband eine von Vertretern aller angeschlossenen Verbände besuchte Sitzung in Rühl ab, in der die Lage nach der vor kurzem unternommenen Besichtigung von Kleinbrennereigebieten durch den zuständigen Reichstagsausschuß, Vertreter der Reichsbehörden und von Brennereiverbänden besprochen wurde. Zu den bereits früher gestellten Anträgen zur Abänderung des Entwurfes eines neuen Branntweinmonopolgesetzes wurde beschlossen, einen weiteren Antrag dahin zu richten, daß im Falle der Auflösung einer Gemeinschaftsbrennerei die früheren Einzelbrennrechte der beteiligten Brenner ohne weiteres und in vollem Umfange in Kraft treten müßten. Im übrigen wurde an den früheren Forderungen festgehalten. Zur Unterstützung des seit längerer Zeit erkrankten Vorsitzenden wurde Direktor Dr. Müller in Karlsruhe als stellvertretender Vorsitzender gewählt. Da inzwischen ein neuer Entwurf des Branntweinmonopolgesetzes erschienen ist, wird der Reichsverband am 18. d. M. abernals, und zwar in Stuttgart zu einer Tagung zusammentreten, in der zur jetzigen neuen Fassung des Entwurfes Stellung genommen werden soll.

Der Verein der Lichtspieltheaterbesitzer Badens und der Pfalz e. V.

Hielt unter dem Vorsitz des Herrn Berzler-Mannheim am Donnerstag in Baden-Baden eine Versammlung ab. Diese hatte sich zunächst mit einigen wichtigen internen Vereinsangelegenheiten zu beschäftigen. Zur Frage der Regelung der Gebühren des Revisionsvereins Mannheim beschloß der Verein, sich direkt nach Mannheim zu wenden, mit der Bitte, einheitliche Gebührensätze anzustellen. Ueber die vor kurzem in Berlin stattgehabte Sitzung des Reichsverbandes der Lichtspieltheaterbesitzer Deutschlands erlaubte Herr Berzler Bericht. Da bis zur neuerlichen Tagung des Reichsverbandes im Januar noch dringende Fragen zu klären sind, beschloß die Versammlung, auf Anfang Januar eine außerordentliche Mitgliederversammlung einzuberufen. Anschließend an diese Baden-Badener Tagung war den Teilnehmern durch eine Freiburger Firma Gelegenheit geboten, sich die neuesten, künstlichen Filmplattate zu besichtigen, wie auch eine Baden-Badener Firma das Neueste auf dem Gebiete der Beleuchtung und Lichtreklame vorführte.

Medizinalrat und Obermedizinalrat.

Eine vor kurzem in Offenburg stattgefundene Versammlung des Vereins der Ärzte der badischen Heil- und Pflanzanlagen beschloß, zur Frage der Amtsbezeichnungen sich dem Vorgehen des Staatsärztlichen Vereins anzuschließen, der folgende Eingabe an das badische Innenministerium gerichtet hat:

„Die Amtsbezeichnung als Bezirksarzt wird längstens nach 10-jähriger Dienstzeit durch die persönliche Dienstbezeichnung „Medizinalrat“ und nach 20 Dienstjahren durch die persönliche Dienstbezeichnung „Obermedizinalrat“ erweitert.“

Ergebnis der Viehzählung.

+ Fahr, 7. Dez. (Viehzählung.) Das Ergebnis der Viehzählung ist folgendes: Pferde 170 (im vorigen Jahre 134), Rindvieh 302 (306), Schweine 443 (432), Schafe 9 (5), Ziegen 325 (363), Gänse 159 (177), Enten 151 (194), Hühner und Hähne 7215 (7069), Federziegel im ganzen 7225 (7440), Bienenstöcke 187 (144), Kaninchen 784 (664), Hunde 547 (630), Maulwurf 1 (1), Esel 2 (1).

+ Wollach i. A., 3. Dez. (Viehzählung.) Die Viehzählung vom 1. Dez. hatte hier folgendes Ergebnis: 14 Pferde, 122 Stück Rindvieh (darunter 11 Kühe), 187 Schweine, 2 Schafe, 125 Ziegen, 989 Hühner, 69 Enten, 4 Gänse, 48 Kaninchen, 56 Bienenstöcke und 69 Hunde.

+ Greifen, 6. Dez. Die Viehzählung vom 1. ds. Mts. ergab hier folgende Zahlen: Pferde 45 (1925: 44), Rindvieh 960 (975), Schweine 531 (462), Schafe 4 (5), Ziegen 55 (53), Federziegel 2359 (1933), Kaninchen 30 (36), Bienen 137 (118), Hunde 44 (47).

R. Bretten, 7. Dez. (Frauenverein.) Anlässlich der Hauptversammlung des Badischen Frauenvereins gebaute Stadtpf. Joh. der einflussigen Gründerin des Badischen Frauenvereins, Großherzogin Luise, und ihrer unermüdbaren Tätigkeit für Kranke und Arme. Desgleichen sprachen in ähnlichem Sinn Bürgermeister Schemmann und Landwirt Dr. Pfister. Nach dem Jahresbericht der Präsidentin Frau Marie Meißer wurden 9 Dienstboten ausgezeichnet, die 5-12 Jahre ununterbrochen eine Stelle bekleiden. Eine Auszeichnung fiel auf eine Persönlichkeit, die 7 Jahre an ihrer jetzigen Stelle ist und vordem 31 Jahre an einer anderen war. Mit verschiedenen Darbietungen schloß die Feier.

Kirrlach (Amt Bruchsal), 8. Dez. (Lebendig verbrannt.) Das dreijährige Töchterchen des Schreinermeisters Würges erwischte eine Schachtel Streichhölzer, spielte damit und stand plötzlich in Flammen. Der herbeieilende Vater konnte sein Kind nicht mehr retten; es erlag nach qualvollen Stunden den erlittenen Verletzungen.

Waldorf, 7. Dez. (Abschied.) Gestern verließ der evangelische Stadtpfarrer Hagmayer die hiesige Gemeinde, in der er 21 Jahre segensreich gewirkt hatte, um sein neues Amt in Friesenheim bei Lothar anzutreten. Als er, begleitet vom Kirchengemeinderat, zum Bahnhof fuhr, läuteten die Glocken. Am heutigen Tage trat Pfarrverweyer Ludw. Eiermann seinen Dienst an.

= Ebingen (bei Schwetzingen), 2. Dez. (Nach den Süddeutschen.) Fräulein Elise Zuber, die bis zu ihrer Ausweisung im Jahre 1919 durch die Japaner bereits 10 Jahre in der Mission tätig war, hat sich abermals entschlossen, nach dem schwarzen Erdteil zu gehen. Die Ausreise erfolgte am 24. November. Ende Februar hofft Fräulein Zuber am Bestimmungsort zu sein.

Reudach, 7. Dez. (40-jähriges Meisterjubiläum.) Herr Karl Storz, Schneidermeister, konnte sein 40-jähriges Meisterjubiläum feiern. Er ist jetzt 52 Jahre in seinem Beruf tätig.

Freiburg i. Br., 8. Dez. (Erwerbslose.) Am 1. Dezember wurden im Arbeitsnachweisbezirk Freiburg 2254 Erwerbslose gezählt gegen 2165 in der Vorwoche. Auf die Stadt Freiburg entfielen 1739 gegen 1658.

Bruchsal, 8. Dez. Die Wiederherstellungsarbeiten am Münster gehen ihrem Abschluß entgegen. Die teilweise sehr schwierigen Arbeiten konnten ohne Unfall ausgeführt werden. Zum guten Gelingen hat auch das ausnahmsweise gute Wetter beigetragen. Das Ziel hat einen vorteilhaften Abschluß erhalten durch eine goldene strahlende Sonne und einen Mond, die zugleich die Wiederrichtung anzeigten. Die Mittel zu den weitgehenden Bauausführungen wurden durch den Münsterbauverein aufgebracht, und zwar sehr reichhaltig aus dem Reingewinn der Lotterie mit 31 000 Reichsmark, aus einem Betrage des Staates mit 2500 RM., einem solchen des Kreises Freiburg mit 1000 RM. und 3000 RM., womit die Kirchengemeinde ihr Interesse am Münster bekunden will.

Buggingen, 7. Dez. (Vom Kallwerk.) Das Abholen von Kalk vom hiesigen Kallwerk hat, nachdem die Feldarbeiten größtenteils beendet sind, kräftig eingesetzt. Kalkautos, Pferdegespanne, Ochsen- und Rührwerke sieht man in großer Zahl, das eben so notwendige wie wertvolle Düngemittel abholen. An verschiedenen Tagen sind bis zu 100 Wagen angefahren.

Schnöau i. W., 8. Dez. (Einführung des Postkraftwagens.) Der Postkraftwagenverkehr auf der Strecke Schnöau-Bernau-St. Wälfen ist infolge Schneefälle eingestellt worden.

Herrschried, 1. Dez. (Straßenverbindung Herrschried-Ladmoos.) Das schon seit längerer Zeit bestehende Projekt einer Straßenverbindung Herrschried-Ladmoos ist jetzt erneut Gegenstand von Besprechungen geworden. In einer Denkschrift an die zuständigen Stellen hat der Gemeinderat Herrschried die Notwendigkeit dieser Verbindung für das ganze Wirtschaftsleben des Hohenwaldes dargelegt. Auch das Wasser- und Straßenbauamt Waldshut hat an Hand von Plankizzen und Berechnungen die Ausführung dringend befürwortet.

Billingen, 7. Dez. (Ein nettes Fräulein.) Von der hiesigen Gendarmerie wurde gestern ein 14-jähriger Burche namens Edwin Münch aus Müllheim festgenommen, der seinen Eltern durchgebrannt und von der Polizeidirektion Stuttgart als vermisst ausgeschrieben war. Er hatte sich bisher hierher unter einem falschen Namen durchgeschleift, öfters wegen seines behaarten Wefens längere Aufnahme gefunden und dann Geld und Wertsachen mitgehen lassen. Namentlich in den Oberämtern Sulz, Hohen- und Oberndorf hatte er sich längere Zeit herumgetrieben. Mitleidigen wußte er eine Geschichte zu erzählen, daß er von seinem Onkel auf dem Motorrad mitgenommen und irgendwo abgesetzt worden war; doch sei der Onkel dann nicht wieder gekommen. Die Geschichte ist natürlich eine reine Erfindung des früh verstorbenen Onkels.

Aus den Nachbarländern.

Lauterburg i. C., 8. Dez. (Zwei Mannheimer Ausreißer an der französischen Grenze verhaftet.) In der Gegend von Lauterburg begegneten Gendarmen zwei jungen Leuten, von denen jeder eine Pistole bei sich trug. Bei der Durchsuchung wurden noch andere Waffen und Munition bei ihnen gefunden. Sie gaben an, nur einen Ausflug nach dem Esch gemacht zu haben. Die jüngere Leute, Hermann Bott und Ludwig Brand, beide 16 Jahre alt, aus Mannheim stammend, wurden dem Untersuchungsrichter in Stralburg vorgeführt.

Wasserstand des Rheins:

Rehden, 8. Dez., morgens 6 Uhr: 218 Stm., gestiegen 1 Stm.
Schiffertel, 8. Dez., morgens 6 Uhr: 85 Stm., gefallen 3 Stm.
Rehl, 8. Dez., morgens 6 Uhr: 210 Stm., gefallen 1 Stm.
Rohau, 8. Dez., morgens 6 Uhr: 677 Stm., gefallen 3 Stm.
Mannheim, 8. Dez., morgens 3 Uhr: 287 Stm., gefallen 5 Stm.

Beilagen-Hinweis.

Birlich gute Ware zu möglichst billigen Preisen ist wohl der Wunsch eines jeden. Die altangesehene Firma Ronnefeldt & Hans G. v. Lina-Kircher hat es sich angelegen sein lassen, eine Zusammenstellung im Preis besonders günstiger und dabei qualitativ einwandfreier Ware bereit zu stellen, um weitesten Kreisen zu ermöglichen, gute Weihnachtsgeschenke zu billigen Preisen zu erwerben. Wir verweisen auf den beiliegenden Prospekt.

Ronnefeldt's Tee seit 100 Jahren bewährt von Millionen getrunken in Weihnachts-Dosen ohne Aufschlag überall erhältlich.

Die praktischsten und billigsten Weihnachtsgeschenke sind

Stoffe

Die Freude am Schenken ist doppelt groß, wenn der Gegenstand einen praktischen Zweck erfüllt, aber erst recht, wenn man für „wenig Geld“ viele „gute Ware“ kaufen kann

LEIPHEIMER & MENDE

Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, 8. Dezember 1926.

Ein Ehrenabend für Minister Veers.

Die Beamten und Angestellten des Ministeriums des Innern...

Mit herzlichsten Worten hieß Minister Kemmle die Erschienenen...

In Namen der Beamten und Angestellten aller Sparten des Innenministeriums...

In erster, eindrucksvoller Rede sprach Minister Veers seinen Dank für den Abschiedsabend...

Hilfslose musikalische Darbietungen einer Abteilung der badischen Volksgesamtheit...

Eine Bierordstrafe in Eppingen. Die Stadt Eppingen hat beschloffen...

Ernung. Am vergangenen Donnerstag konnte ein bekannter Bürger des Stadtteils Rittheim...

RDV. Sichere dir einen Sitzplatz im voraus! Wie oft kann man, besonders in Zeiten...

aber auch von allen anderen Städten aus...

Weihnachtsbriefe nach Amerika. Weihnachtsbriefe nach den Vereinigten Staaten...

Ausstellung „Amerikanische Bauten“ in der Landesgewerbehalle. Am Donnerstag, den 8. Dezember...

Die Unterbringung erwerbsloser Jugendlicher. Die Unterbringung erwerbsloser Jugendlicher...

Über die Evangelisch-Christliche Einheit, Versöhnungsarbeit zwischen deutschen und französischen evangelischen Christen...

S Brandstiftungen. In einem Schuppen der Postkraftwagenwerkstätte in der Baumkammerstraße...

Rechtsskampf oder Rechtsfrieden?

Ein Mahnwort an Eltern, Lehrer und Geistliche.

Die Weihnachtszeit mit ihrer Friedensbotschaft ist besonders geeignet, die Gedanken auf die friedensfördernden Absichten...

Karlsruher Filmklub.

Das Wunder des Karlsruher Filmklubs. Soline war Tänzerin in einem weltbekanntesten Konzert...

Witterungsbericht der badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Table with columns: Stationen, Luftdruck, Temperatur, Geklagte Wärmegrad, Niederschlag, Wind.

Allgemeine Witterungsübersicht. Unter dem Einflusse des über Europa liegenden Hochdruckgebietes...

Dresdner Christstollen. Unter Garantie mit nur reiner, bester Molkereibutter...

Blub dem Luban ninnb Londlindab. Von Geh. Hofrat Dr. GUSTAV BINZ-Karlsruhe.

ELECIROL Apparate und Platten. Die beste REKLAME ist und bleibt das Inserat.

Mehr als 600 Millionen Menschen trinken Tee. Der Teekenner verlangt aber nur den beliebten Schaller's Tee in Originalpackungen.

Wohnungsaussch. Altheisen u. Metalle. Fritsch Müller. Pferd. Hermark. 2 Schäferhunde. Su verkaufen 1 osterr. Schäferhund.

Gerichtszeitung.

st. Freiburg, 8. Dez. (Ein folgenschwerer Streich.) Angetrunken...

Der Süh-Prozess.

Zweiter Verhandlungstag.

Kranke, 7. Dez. Nach Eintritt in die Verhandlungen...

Interessant waren die Ausführungen des Direktors Fischer...

Der Zeuge Graff aus Mannheim schilderte, daß er schon...

Der inzwischen aus München erschienene Rechtsanwalt Karl...

Süh für geleistete Dienste 10 000 M übermittle. Scheib soll hierauf...

Rechtsanwalt Scheib machte hierauf Willersinn in ganz...

Es folgte noch die Vernehmung des Zeugen Karl Kummer...

Turnen • Spiel • Sport.

Endkampf um die Badisch-Württembergische Box-Meisterschaft...

Was Heinz Faust über seinen neuen Weltrekord erzählt...

die er (Faust) in letzter Zeit in Göttingen getroffen resp. erzielt...

Die Pferderennen 1927.

Die süddeutschen Termine.

Kast alle deutschen Rennvereine waren dem Rufe der Obersten...

Die süddeutschen Termine für das Jahr 1927 wurden...

Ibach Fabrik gegr. 1795. Pianos • Flügel. H. MAURER. Kaiserstraße 176, Ecke Hirschstr. Katalog umsonst. Teilzahlung.

Rama MARGARINE butterfein. Vorboten kommender Weihnachts-Freuden sind die Wädelchen aller Art...

Handbuch des Wissens. In 4 Bänden. Das einzige mehrbändige nach dem Weltkrieg erschienene und vollständige Lexikon...

Unjähre Beifhorn. O. und X. Beifhorn. 1. und 2. Monate. An leihen reinf.

Kleine Drehbank. Bedient mit Hand. 1-2 Monate. An leihen reinf.

Alte Herrenhüte. Sichert dem Heim. Hutwascherei. Karl Hort, Herrenstr. 15.

„Ich will mitgehen.“ Borngräber reckte sich und fühlte, wie eine Last von seinen Schultern sank.

„Wenn ich allein gehe, bin ich ganz schnell dort“, sagte eine blinde Stimme. „Ich hütsche durch die Straße... ganz schnell...“

Ein unsichtbarer Kran hob die Last vom Boden auf und legte sie dem Manne wieder auf. Die Drahtnägel auf dem Kopfe pressten ihm ihre Spitzen in das Hirn. „Ich komme dann zu dir. Und nicht wahr“, er streichelte dem Kind die schmalen Wangen, „du fürchtest dich nicht?“

Fränze sah ihm erstaunt in das Gesicht. „Fürchten? Zu Hause? Nein... Herr Vater...!“

Der Schlüssel drehte sich unwillig im Schloß, die Tür öffnete sich zögernd einen Spalt breit. Sekundenlang stand Fränze draußen; von der Freiheit bedäubt wie ein gefangen gewesenes Tier. Dann sah sie links nach rechts.

Der Morgenwind sprang an ihr vorüber und zog sie mit sich, der graue Morgen nahm sie auf...

Die hübschere Nachbarin stieß einen leichten Schrei aus, als sie auf das leise Klingeln öffnete und das Mädchen vor der Saaltür stehen sah. Sie sah erschrocken die offensichtliche Morgenjade mit der Hand zusammen.

„Lassen Sie sich nicht stören, Frau Martin!“ bat Fränze und griff nach dem Wohnungsschlüssel, den die Frau zögernd vom Haken nahm.

Die Frau ging in ihr Schlafzimmer zurück und begann darüber nachzudenken, wie sie sich selbst beim Tode ihrer Mutter benommen hätte. Es war schon lange her, und sie wußte es nun nicht mehr. So viel aber stand außer allem Zweifel: So ruhig und gefaßt wie diese da, war sie nicht gewesen. Sie hatte sich zu schnell getötet. Aber da stand der reiche Vormund dahinter, der wahrscheinlich Vaterhölle vertrat und bei dem es ihr vielleicht viel besser erging, als es bisher der Fall gewesen war.

In der Wohnung waren die Fenster geöffnet, der Wind blähte die Gardinen auf, über die tote Frau war ein weißes Tuch gebreitet. Fränze schloß die Fenster. Als sie das dünne Tuch gewahrte, biß sie sich auf die Lippen und legte sorglich eine warme Decke über Leib und Füße; sie nahm die wächserne Hand in ihre Rechte und deutete sich über das stille Gesicht.

„Hast nur keine Angst, Mutter“, ihre warme junge Hand strich zart über die eingefallenen Wangen. „Ich habe nicht in ihrem Bett geschlafen. Du brauchst gar keine Angst zu haben, daß ich vom Vormund etwas annehmen werde... Ach, Mutter, sorg dich doch nicht. Ich werde bestimmt nicht untergehen. Ganz gewiß werde ich in die Höhe kommen, so hoch, wie du es für mich gewünscht hast. Wie ich es machen werde, weiß ich heute selbst noch nicht, sonst würde ich es dir jetzt erklären. Aber du wirst sehen, daß ich mein Wort halte, das ich dir am Palmsonntag gab.“

Sie küßte den bleichen Mund. „Mutter! Du bist so gut. Du hast es mir nicht gesagt, daß der Vater leichtsinnig gewesen ist. Ich will so gut werden, wie du es warst. Du brauchst dich nicht zu sorgen. Ich werde den Vater nicht merken lassen, daß ich nun alles weiß. Und meinen werde ich nicht an dich. Vielleicht ist es wahr, daß ich dich sonst um deine Ruhe bringe.“

Die Totenbeterin stellte bei ihrem Kommen mit Befriedigung fest, daß ihre Arbeit bereits getan war. Sie sprach zu Borngräber, der neben ihr stand, von dem schönen blonden Haar der Toten. Er nickte und sah auf Fränze in das Gesicht. Ihre beiden Blicke trafen sich. Des Kindes Herz schloß sich vor ihm. „Du hast sie heute nacht meine liebe blonde Marie genannt! Das will ich dir im ganzen Leben nicht vergeßen.“

Die Totenfrau fand die Mutter so gut von dem kleinen Mädchen gebettet, daß sie es selbst nicht besser hätte tun können. Nur bemängelte sie das weiße Tüchlein der toten Frau, und die Nachbarin

meinte auch, daß ein schwarzes Kleid, wie es Frau Gebhardt in Besitz gehabt hatte, passender sein dürfte.

Fränze legte ihre Hand auf die Stirn der Toten, kuschelte ihr noch einmal über die Augen. „Meine Mutter ist müde geworden und will schlafen. Sie soll schlafen. So lange ich denken kann, hat sie in diesem Kleid Trauer getragen. Jetzt soll sie aber in Frieden ruhen.“

Die Frauen schweigend, der Träger bekam einen Wink, den Sarg zu schließen. Borngräber nahm vom Nähtisch das Bild von Fränzkes Vater und wollte es der Toten in die Hand geben. In Fränzkes gleiches Gesicht flog eine jähe Röte. Sie griff nach dem Bild und legte es beiseite. „Nicht, Herr Vater. Nun nicht mehr.“

Sie sah aufmerksam zu, wie der Sarg geschlossen und dann hinausgetragen wurde. Borngräber wurde diese Ruhe unheimlich. „Wollen wir mitfahren?“ fragte er. „Der Wagen hat für zwei Menschen Platz.“

„Nein, Herr Vater. Wir haben schon Abschied genommen. Und wir haben uns alles gesagt.“

Die Bestattung von Fränzkes Mutter begegnete wenigen Schwierigkeiten. Sie hatte sich in eine Begräbnisstätte eingelassen, die ausgezahlte Summe deckte die entstandenen Kosten. Das Vormundschaftsgericht wollte nun die vorhandenen Möbel zu Fränzkes Gunsten veräußern, aber dagegen wehrte sie sich energig. Sie hatte in der bisherigen Wohnung weiterleben wollen, und es war nicht leicht, sie von der Unmöglichkeit dieses Vorhabens zu überzeugen. Borngräber erbot sich, die Möbel an sich zu nehmen, bis Fränze sie wieder gebrauchen könnte und vermochte sich den mißtrauisch forschenden Blick nicht zu erklären, mit dem sie ihn fragte: „Sie wollen die Möbel in Ihr Wohnhaus stellen, Herr Vater?“

(Fortsetzung folgt.)

Stets benedigt wirst Du sein wenn Du kaufst

Dorn's Kaffee

ein — im Originalpaket

NAH-KURSE

Meine Lese- und Abendkurse bebeginnen wieder am 1. Dezember.

Johanna Baum
Aronenstr. 6, 1. Stod.

Glas-Christbaum-Ornamente

Wer zum Weihnachtsfest seine arde Freunde bereiten will, bestelle sich eines meiner reich sortierten Pracht-Ornamente Glas-Christbaum-Ornamente in feiner Ausführung

Sortiment I. 300 Stück, ca. 21.00
Sortiment II. 200 Stück, ca. 15.00
Sortiment III. 100 Stück, ca. 8.00

Adolf Eichhorn Eugen Sohn, Lauscha (Thür.)
Christbaum-Ornamente-Fabrik

Schwarze- u. Spreiher-Solz

1. u. 2. Klasse, haben ardeheren Vorrat abzugeben.

Franz Krämer, G.m.b.H., Forbach (W.)
Telefon Nr. 81. 4372

Postpatetadressen, Aufklebadressen

mit und ohne Firma-Druck liefert prompt und billig die

Buchdruckerei G. Thiergarten
Karlsruhe, G. Thiergarten, Sammlerstr. 10
Telephon Nr. 4050, 4051, 4052, 4053, 4054

Staatslotterie

Am 10. und 11. Dezember findet die Ziehung der 3. Klasse der 28. 1254. Preuß.-Südd. Klassenlotterie statt. Es sind noch einige Kauflose vorrätig, die sich als

Weihnachtsgeschenke

ganz besonders eignen würden. Höchstgewinn im günstigsten Fall auf ein Doppellos

2 Millionen Mark

viele Gewinne zu 500 000, 300 000, 200 000, 100 000, 75 000, 50 000, 25 000, 10 000 u. s. w.

Lospreise für die 3. Klasse:
1/2 1/4 1/8 1/16 1/32 1 D prelos
9.- 18.- 36.- 72.- 144.- R.-M

Zwerg

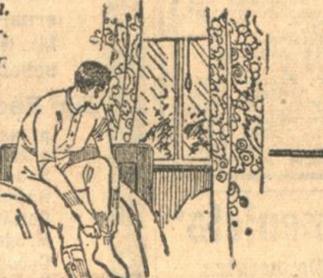
Bad. Lotterie-Einnehmer
Karlsruhe 1, B
Hebelstrasse 11
und
Waldstrasse 38
Telefon 4828 Postscheckkonto 17508

Wollene Unterkleider

bleiben weich und halten länger, wenn sie mit LUX-Seifenflocken gewaschen werden. Reiben Sie aber nicht und vermeiden Sie scharfe Waschlittel, die die zarten Wollfasern hart und filzig machen.

Und wie einfach ist die Wäsche! Sie brauchen die Stücke nur im lauwarmen LUX-Schaum auszudrücken u. sie dann mehrmals lauwarm auszuspülen.

Doppelgroße Packung 90 Pfg.
Normalpackung 50 Pfg.



LUX

SEIFENFLOCKEN

„SUNLICHT“ MANNHEIM

L44

Blondab Haar

mit dem milden Special-Haarwasch- und Haarpflegemittel Sabol-Kamillen-Shampoo, Blau-Gold-Paket (Goldkopf)

gewaschen und gepflegt, erhält ein wundervolles „blond“, weiches Glanz und Fülle. Das tolle, unauflösbare Filiederpartum verleiht dem Haar reizvolles, anziehendes Duff und gibt den Kopfhaut Anregung und Belohnung. Haarwuschel und Schuppen verschwinden schon nach wenigen Waschungen.

Paket 25 Pfg. überall erhältlich.
Sabol G. m. b. H. Karlsruhe.

4 3.-Wohnung

bestimmungslos, zum 1. April gesucht. Angeb. u. 6383 an die Bad. Presse.

Zimmer

Gut möbliertes Zimmer von Herrn ver sofort Nähe Hauptpost, gesucht. Angebote unter Nr. 2464 an die Badische Presse.

Junger Beamter sucht ungeniertes möbl. Zimmer, m. Bad, in ruhiger, sonniger, v. 1. I. Karlsruh. Preis unter Nr. 24018 an die Badische Presse.

Verheiratet, in Mann sucht einfach möbl. Zimmer in der Weststadt. Preisangebote u. Nr. 24024 an die Badische Presse.

Gut möbl. Zimmer mit elektr. Licht, bestm. mögl. ieb. Gind, von sol. Herrn per 1. od. 1. Jan. gesucht. Angebote mit Preis unter Nr. 24037 an die Bad. Pr.

frankheitsdauer sofort an tüchtigen, launionsfähigen Weiser zu verhandeln. Angebote u. Nr. 24014 an die Badische Presse.

kleine, maße, einzeg. Megelei in Sandstr. sofort besch. billigt u. verhandeln. Böhreses Gebel, Bülbelstr. 19.

Zigaretten-Geschäft mit Waren u. Anbetracht, u. ca. 1000 A umhändelt, zu verp. 2. Wohnung, könnte mitbezogen werden. Angebote unter Nr. 24039 an die Badische Presse.

Weinkeller zu verpachten. Am bad. Unterlande, einem Anwesenpunkt, ist gegenüber dem Bahnhof ein großer Weinkeller mit besten Nebenräumen zu verpachten. Es ist geeignet f. Weinherstellung od. Weinhandel. Gutes Weinangebot ist vorhanden. Angebote unter Nr. 48074 an die Badische Presse.

Tabakwaren-Geschäft, in aut. eingeführt. Kundsch. mit Preis von 1500 zu verkaufen. Angebote u. Nr. 48305 an die Badische Presse.

Billiger Weihnachts-Verkauf

Erleichterung bei Anschaffung von Damen- und Mädchen-Bekleidung durch meine anerkannte Preiswürdigkeit!

Winter-Mäntel reiw. Flauch, mit Krimmerbes.	12.50
Winter-Mäntel reiw. Velour- und Tuchstoffe	16.50
Winter-Mäntel reiw. Velour mit Pelzkragen	29.50
Winter-Mäntel prima Ottomane, fische Formen	36.50
Winter-Mäntel prima Velour u. Ottomane, beste Qual. u. Teil m. Pelzkrag. u. auf Damast	68.—
Seal-Plüschmäntel ganz gefüttert	55.—
Kleid aus feinem Ripspopeline Rock mit Falten	13.50
Eleg. Gesellschafts-Kleider Croupe de chine, entzückende Farben	24.50
Vor-Gesellschafts-Kleider mit langem Ärmel, in großen Weiten	32.50
Flauch-Morgenröcke	3.95

M. Schneider

Erbprinzenstr. 31 Inh. H. Kahl Ludwigsplatz
Sonntag, den 12. u. 19. Dezember
bis 6 Uhr abends geöffnet

Erstgenz!

Vulkaniser-Anstalt
mit aut. Einrichtung u. Büro ebent. Wohnung fränkheitsdauer zu verkaufen. Angebote unter Nr. 24657 an die Badische Presse.

Auskunft

beraht
Geschäftsstelle
Angebote u. Nr. 2487 an die Annonc.-Erpedition Moritz Bau Nachf., Nürnberg. 23351

Bahnhof-Restaurations

in einer Amtsstadt Mittelhobens, autogebenes Geschäft, sofort beliebt, besonderer Verdienstfeld bei der um Preise von 20 000 zu verkaufen. Böhreses Gebel, Karlsruhe, Katerstr. 219, Tel. 2406

Haus-Verkauf.

Geschäftsbaus in groß. Amtsstadt in Unterbad. in best. Lage, zweifach, 7 Zimmer, 2 Küchen, großer Laden, sowie Nebengebäude mit groß. Keller gegen ardehere Angebote sofort zu verp. Angebote u. Nr. 48564 an die Badische Presse.

Bücherstrahl

abgeräumt, aut. erhalten, zu kaufen gesucht. Angebote mit Preisangabe unter Nr. 48308 an die Badische Presse.

Puppen, Kaufladen

aut. erhalten, zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis unter Nr. 24027 an die Badische Presse.

Lehnstessel

antik, Barock oder Rokoko, dunkel gelb, zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis u. Nr. 24012 an die Badische Presse.

Schuttische, Bänke u. weißer Feid.

Angebote u. Nr. 24019 an die Badische Presse.

Eisenbahn-Schwelien

zu kaufen gesucht. 2987 Anzeigenverlags-Gesellschaft, Friedenstr. 20.

1 Paar Ski

für Dame, gebraucht, an kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 24013 an die Badische Presse.

Kleine Madonna

holzschneidm. gemalt od. bezal. als Statue oder Bild zu kaufen gesucht. Angebote u. Nr. 24011 an die Badische Presse.

Frach

zu kaufen gesucht für ardehe schone Frau mit Preisangabe Angebote unter Nr. 24017 an die Badische Presse.

